

Sonntags-Blatt

Verantwortlicher Schriftleiter
Dr. phil. Franz Geucke.

der Rheinischen Volkszeitung

Notationsdruck und Verlag von
Hermann Rauch, Wiesbaden

Nummer 10

Sonntag, den 8. März 1914

32. Jahrgang

Kirchlicher Wochenkalender

Sonntag, 8. März, Joh. v. G.
Montag, 9. Franziska
Dienstag, 10. 40 Märtyrer
Mittwoch, 11. Rosina

Donnerstag, 12. Gregor d. Gr.
Freitag, 13. Nizephorus
Samstag, 14. Mathilde

Nachdruck verb.

Zweiter Fastensonntag

Reminiscere.

Evangelium des hl. Matthäus 17, 1—9 (Verklärung Christi auf Tabor).

In jener Zeit nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Johannes, dessen Bruder, mit sich, und führte sie abseits auf einen hohen Berg. Da ward er vor ihnen verklärt; und sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie der Schnee. Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias; die redeten mit ihm. Petrus aber nahm das Wort und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein für uns; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine. Als er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; diesen sollt ihr hören! Da die Jünger dieses hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat hinzu, berührte sie und sprach zu ihnen: Stehet auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und da sie von dem Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus und sprach: Saget niemanden dieses Gesicht, bis der Sohn des Menschen auferstanden sein wird.

*

Bei Caesarea Philippi habe der Heiland den Jüngern sein bitteres Leiden vorhergesagt. Ob sich nun Mutlosigkeit ihrer bemächtigt hatte? Wenigstens dauerte es nicht lange, — nach dem Berichte des Evangelisten nur ungefähr sechs Tage — und Jesus zeigte ihnen im Voraus das Schlußbild seines leiderfüllten Lebens: die herrliche Verklärung seines Leibes.

Wohin dies wunderbare Ereignis, bei dem die Gottheit die irdische Hülle durchbrach, sodas „sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider aber weiß wurden wie der Schnee“, zu verlegen ist, sagt die heilige Schrift nicht. Man möchte neuestens den Berg Hermon als den Ort der Verklärung Jesu ansprechen. Doch ist der Beweis nicht erbracht, daß die alte christliche Ueberlieferung, Tabor sei der Berg der Verklärung, unzutreffend sei. Es wäre auch zu eigenartig, wenn die Christen des 20. Jahrhunderts in solchen Dingen die des 3. Jahrhunderts befehlen müßten. Origenes, Cyrill und Hieronymus, welcher Palästina genau kannte, berichten, daß Tabor allgemein als der Verklärungsberg gelte; die hl. Helena besuchte ihn und ließ hier eine Kirche erbauen, die hl. Paula verehrte ihn als den Ort, wo sich der Herr den Menschen in besonderer Weise offenbarte.

Westlich liegt Nazareth, die Stätte der still verbrachten Jugend des Heilandes, die fruchtbare Ebene Esdrelon, der Schauplatz zahlreicher Kämpfe: hier errang Barak einen entscheidenden Sieg über Sisara, den Feldherrn der Chanaaniter — die Richterinnen Debhora besiegelte die Tat in ihrem Siegeslied (Richter 5) — hier kreuzten Gedeon und die Madianiter, Saul und die Philister die Waffen, 10 000 Juden fielen hier durch die Hand der Römer und 1799 führten Napoleon und Meber 3000 Franzosen gegen 25 000 Türken zu glänzendem Sieg. Jenseits dieser blutgetränkten Ebene aber dehnt sich das Karmelgebirge aus, mit dem Erinnerungen an den Propheten Elias verknüpft sind. Nordöstlich von Tabor liegt der See Genesareth, und zwischen ihm und dem Tabor sucht das Auge die Ebene Gattin (Hittin), wo sich 1187 die Kreuzritter dem überlegenen Feinde entgegenstimmten. An zwei heißen Junitagen vernichtete Saladin das Christenheer. Tausende schlummerten dort, das Schwert in der Faust, des Gekreuzigten Namen auf den erlassenden Lippen hinüber ins Land der Verklärten. Dort, umgeben von historischen Stätten, erhebt sich der 562 Meter hohe Berg Tabor; hier also wurde der Heiland vor seinen Jüngern verklärt.

Nicht alle wurden dessen gewürdigt, nur drei, dieselben, welche ihn später auch in seiner Todesnot am Delberg erblickten sollten, die überhaupt in besonderer Beziehung zu ihm standen: Petrus, sein künftiger Stellvertreter auf Erden, Jakobus, sein erster Nachfolger auf der Nichtstätte der Welt — er war ja der erste Märtyrer unter den Aposteln —, Johannes, der Hauptvertreter der Selben jungfräulicher Liebe.

Sie gingen mit ihm voll Eifer und guten Willens, mit dem Meister zu beten. Aber wie am Delberg, so wurden sie auch hier vom Schlafe übermannt. So berichtet Lukas (9, 32): „Petrus aber und die bei ihm waren, wurden vom Schlafe beschwert und, da sie aufwachten, sahen sie seine Herrlichkeit.“ Es war zwar noch nicht die Verklärung, die der Leib Christi nach seiner Auferstehung erfuhr, aber „ein verklärtes Aussehen, ein glänzendes Leuchten“. Es war ein Durchscheinen göttlicher Herrlichkeit, die sich sonst hinter der Hülle des irdischen Leibes verbarg.

Jesus allein war mit ihnen zum Berge hinangestiegen; nun aber bemerkten sie staunend, daß er nicht mehr allein war: Moses und Elias redeten mit ihm; diese beiden Großen des Alten Bundes traten zu dem Gottgesandten des Neuen Bundes und bestätigten so ihre Zusammengehörigkeit. Das Werk des Moses, die Gesetzgebung, und das des Elias, dieses gewaltigen Propheten und Eiferers für Gottes Ehre und Heiligtum, fanden in diesem Einzigen Fortsetzung und Vollendung.

Sie redeten mit ihm, und staunend lauschten die Jünger dem Inhalt dieses Gesprächs. Nicht um Land und Leute drehte es sich, nicht um die Messiasgröße des Meisters, auch nicht um die Herrlichkeiten des Jenseits, — „sie redeten von seinem Eintritt, durch den er zu Jerusalem vollenden würde“ (Luk. 9, 31); bei dieser hochfreudigen Gelegenheit redeten sie von seinem Leiden und Tod! Warum? „Das bittere Leiden und Sterben unseres Heilandes ist der Angelpunkt, um den Bergangenheit und Zukunft, der Alte und der Neue Bund sich drehen.“ — Ob die Jünger dies damals wohl erfaßten? Sie lebten ganz der Gegenwart, und der impulsive Petrus war sofort mit einem praktischen Vorschlag zur Hand, wie man das Glück der Stunde festzuhalten vermöge: „Herr, hier ist gut sein für uns; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine.“ Sich selbst und seine Genossen hat er vergessen, so hat ihn die reine Freude erfüllt. Die ganze Welt um sich hat er vergessen, nie mehr möchte er den Berg verlassen, wo sie solche Wonnen kosten!

Ein schönes, ergreifendes Wort. Und doch wußte Petrus nicht, was er sagte. Das Wort des Heilandes: „Folge mir nach!“ durfte nicht nur gelten für die Orte des Entzückens, es deutete weiter gen Jerusalem, weiter gen Rom, und bald sollten sie es klar vernehmen: „Wer mein Jünger sein will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Die Verherrlichung war vorerst nur eine Episode, die sofort abgelöst wurde von den ernsten Forderungen des Lebens. „Als er noch redete“, entzog ihnen eine Wolke den Moses und den Elias, auf die das jüdische Volk auch damals noch so viele irdische Hoffnungen setzte, und Gottes Stimme erscholl klar und deutlich: „Dieser ist mein geliebter Sohn... diesen sollt ihr hören!“ Nicht rückwärts schauen, nicht im Alten Bunde, nicht einmal bei seinen Größten, sollten sie tatenlos beschaulich verweilen, sondern ihr Auge auf den Meister richten und ihn in Zukunft hören.

Es war eine machtvolle, majestätische Stimme, sodas sich die Jünger fürchteten und angsterfüllt zur Erde niederfielen; die Nähe Gottes überwältigte sie. Erst als der Heiland sie gütig berührte und aufrechtete, faßten sie neuen Mut — da aber war auch die Erscheinung zerflossen. Aber vergebens war sie nicht gewesen. Wenn die Zeit kam, da der Menschensohn „in allem uns gleich geworden, ausgenommen die Sünde“, nach dem Prophetenwort eher einem zertretenen Wurme gleich, denn einem Menschen, — dann mußte auch Tabor mit jener geheimnisvollen Szene vor dem geistigen Auge dieser Jünger stehen. Und wenn der Meister an ihren Verstand Forderungen stellte und für das Leben einen Maßstab schuf, daß andere murrend sprachen: „Diese Rede ist hart, wer kann sie hören!“ — Dann klang in dem Ohren dieser Jünger die Stimme vom Himmel: „Diesen sollt ihr hören!“ Und wenn die letzten irdischen Messias Hoffnungen, die auch noch die Jünger still gehegt, auf Golgatha zusammenbrachen, dann folgten sie dem Heiland wenigstens von ferne, und Johannes stand gar mutig unter dem Kreuze. Auf den „Eintritt“ des Meisters mußte ja wohl die Verklärung folgen, das hatten sie den Reden des Moses und Elias entnommen. Die Erinnerung an Tabor verließ sie nicht mehr, und lange nachher noch schrieb Johannes in seinem Evangelium (1, 14): „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit“, und der hl. Petrus bestätigte in seinem zweiten Briefe (1, 16—18): „Wir waren Augenzugegen seiner Herrlichkeit. Denn er empfing von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit, als aus hochherrlichem Glanze diese Stimme auf ihn herab erscholl: Dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, diesen höret!

Und diese Stimme, welche vom Himmel erscholl, haben wir gehört, da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren.“

Nachdem die Apostel den Heiland in seiner Verkahrung gesehen, waren sie erst befähigt, seine Liebe einigermaßen zu begreifen. Da erst keimte die Dankbarkeit dafür, daß er sie in seiner Nähe duldete; daß ihm die menschlichen Gebrechen so zu Herzen gingen, daß er, um die Menschen aus dem Staube zu erheben, sich selbst in den Staub treten ließ, er, der „geliebte Sohn“ Gottes. Und auch wir müssen sagen: „Ohne die Verkahrung würden wir von dem Leiden des Erlösers weit weniger ergriffen werden. Erst nachdem wir die Größe des Sohnes Gottes geschaut haben, sind wir imstande, die Liebe zu ermessen, welche ihn bewogen hat, sich für uns bis zum äußersten zu erniedrigen.“

In Christus ist Verkahrung und Leiden nicht voneinander zu trennen, und so ist es auch bei jedem Nachfolger Christi. Es ist auf Erden ein eitles Beginnen, auf dem Berge der Freuden sich Hütten zu bauen, um darin zu wohnen. Die Momente des reinen Glückes sind selten, und wenn uns Gott vielleicht auch dann und wann auf den Tabor führt, bald heißt es, wieder hinabzusteigen in die Niederungen des Lebens, dorthin, wo Dornen und Disteln wachsen, wo auch oft unsere Seele betrübt und verwundet wird „bis zum Tode“. Auch der Heiland stand nur einmal in seinem irdischen Leben auf Tabor, und da er hinabstieg, trat ihm wieder das Erdenelend entgegen, nahm er wieder den Kampf mit dem „Kürsten dieser Welt“ auf. Der Glanz seiner Gottheit war wieder dem bloßen Menschenauge entschwunden, aber die Macht seiner Gottheit gab sich deutlich kund in seinem wundertatigen Leben und Wirken, wie die Sonne nicht untergegangen ist, wenn dufteres Gewoll sie verhüllt.

Verkahrung — welsch inhaltsreiches Wort, welsch geheimnisvoller Vorgang, nicht auf den Leib des Heilandes beschränkt, sondern letzte Bestimmung auch unseres Körpers. Denn so haben wir ja im Katechismus gelernt, daß am Ende der Tage der ruhende Menschenleib hinaufgerufen wird zu neuem Leben, und daß er dann verklärt wird für ewige Zeiten.

Froh in ew'ger Ruhe leben,
Schön an Leib und Seele sein,
Stets von Heiligen umgeben,
Ewig sich in Gott erfreu'n:
Was ist alle Erdenfreud'
Begen diese Herrlichkeit!'

Dann erfüllt sich des Apostels Wort (Phil. 3, 21): „Er wird den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, daß er gleichgestaltet werde dem Leibe seiner Herrlichkeit.“

Freilich gilt dies nur für die der Gerechten! Nur die werden dereinst klar und fleckenlos vor Jesus stehen, bei denen die Seele schon auf Erden das Werk der Verkahrung begonnen. Eine schöne, klare Seele muß hier unseren Leib durchleuchten, muß unser Tun und Lassen verklären, muß den Leib mit emporreien im Fluge edler Gedanken, immer höher zu Gott empor. Der Heiland bezeichnete es der Samariterin gegenüber als Lebensaufgabe des Menschen: den Herrn anzubeten im Geiste und in Wahrheit; wir tun es im Geiste, wenn unsere Gottesverehrung sich nicht auf mechanischen Außendienst beschränkt, sondern ihre Quelle hat in der Seele, die voll und ganz sich hingibt an den Merhochsten. Es wird ein Gottesdienst „in Wahrheit“ sein, wenn nicht die Seele allein sich „in Gott erfreut“, sondern der ganze und so erst wirklich „wahre“ Mensch, also auch der Leib daran teilnimmt. Je mehr der Mensch dies auf Erden erreicht, desto mehr geht sein Huttenbau für's ewige Tabor der Sollenbung entgegen. Das wollen wir deshalb behalten:

Nur die da folgen Jesu Lehren,
Im Erdengluck nicht Hütten bau'n,
Die werden einst ihn ewig schau'n;'

und auch das andere:

„Doch wer, in irdisch Glück versenket,
Auf Erdenhuttenbau nur denket:
Wohl ihm, wenn Gott ihn mahnend schrecket
Und ihn zum ew'gen Heil erwecket!'

P.

Unter der Dorflinde

Erzählung von J. Jung.

(Nachdruck verboten.)

„Behut euch Gott!“ rief der alte Seynen den in die Nacht Hinaustretenden noch nach und verschloß die Haustüre.

Der Sturm der Winternacht blies den drei Wanderern kräftig ins Gesicht, als sie an der alten Dorflinde voruberschritten, still und stumm, denn der Sturm ließ eine Unterhaltung nicht zu. Wie marren die Reste des alten Baumes! Arnolds Augen blickten nach der unvergelichen Stutte und es war ihm, als leuchte ihm durch die dunkle Winternacht das friedliche Antlitz der entschlafenen Mutter entgegen.

In dem kleinen Eichenwald, der die Grenze der Gemarungen der beiden Dörfer Herzhausen und Frohnhausen bildete, machten sie Halt!

„So, nun hätten wir das sauerste Wegstück zurückgelegt,“ sagte Pfarrer Volkmar, tief Atem holend; „nun geht's bald bergab.“ Arnold blickte sich um. Fern und oft hatte er als Kind diesen Wald aufgesucht, hier manche Erdbeere gepflückt und manches

Lied mit den Kameraden gesungen. Jetzt sang der Sturm seine grauliche Melodie. Der matte Schimmer der kleinen Laterne ließ die Dunkelheit der Nacht noch schwärzer erscheinen. Sin und wieder drang ein schwaches Sternenlicht durch die vorubereilenden Wolken. „Der Sturm wird jetzt seinen Höhepunkt erreicht haben.“ Lemerte der Pfarrer zu seinen Begleitern, „die Windrichtung scheint sich geändert zu haben. Der Rückweg wird wohl ruhiger sein.“

Sie gingen weiter unter dem Schutze alter Eichen und Buchen, die den Weg ungrenzten. Nach etwa einer Viertelfunde hatten sie die ersten Häuser des Dorfes erreicht. Das Wetter hatte an Heftigkeit verloren und einzelne Sterne blickten freundlich hernieder. — — — Der Zustand des Kranken war ein befriedigender. Er war bei klarem Bewußtsein und lächelte dem einretrenden Pfarrer freundlich zu.

„Da sind wir, lieber Freund,“ sagte dieser und drückte die jetzt kalte Hand des Kranken.

„Vielen Dank, daß Sie gekommen sind. Aber das Wetter! Ich hätte Sie in Ruhe lassen sollen, Herr Pfarrer.“

„Nein, mein, nicht so, lieber Freund. Das Wetter darf die Liebe nicht zurückhalten. Unser Freund Seynen hat ein Fieber und müßte deshalb zu Hause bleiben. Er wird aber in diesen Tagen seinen Besuch nachholen.“

Ob der Kranke die letzten Worte beachtet oder verstanden hatte, war schwer zu sagen. Er legte die kalten Hände auf der Bettdecke zusammen und sagte: „Ich habe wohl den letzten Erdensturm erlebt. Er hat furchtbar geobt und mich aus süßem Traum geweckt. Aber der Traum hat mich erquid. Ich sehe noch den schönen, großen, von wunderbarem Licht durchfluteten Garten vor mir. Es war ein herrlicher Anblick.“

Pfarrer Volkmar blickte erstaunt in die Züge des Kranken. Redete derselbe in einem nur halbawachen Zustande? Das Glück der Kindheit soll, wie eine stille, fromme Sage geht, das Kissen manches Sterbenden noch einmal umwehen, wenn der Sturm des Lebens ausgetobt hat. War dieses Glück auch dem vom Wellenschlag des Lebens hin und her getriebenen Wanderer am Ziel seiner Bahn noch beschieden?

„Als kleines Kind war ich eines Tages mit meiner seligen Mutter in der Stadt und dort in einem prachtvollen Garten, dessen Schönheit mir noch wochenlang bei Tag und Nacht vor-schwebte,“ bemerkte der Kranke, als wolle er eine Erklahrung zu einem Traume geben, und lächelte still vor sich hin. Dann aber wurde sein Gesicht plötzlich ernst.

„Herr Pfarrer,“ sagte er, „deshalb sind Sie aber nicht gekommen, um meine Traumgeschichten anzuhören; nein, die Zeit geht dahin, und was heute geschehen und geordnet werden kann, soll nicht auf morgen hinausgeschoben werden. Ich freue mich sehr, daß Sie gekommen sind. Augenblicklich bin ich ohne Fieber und klar im Denken und darum will ich Ihnen sagen, weshalb ich Sie gebeten habe, zu kommen. Vor etwa vier Wochen habe ich die letzte Zahlung auf mein Besitztum drüben erhalten und diesen Betrag habe ich für einen besonderen Zweck bestimmt. Ich weiß, Förster Lehmann kann für seinen Sohn Hilfe gebrauchen, denn ich weiß, er möchte ihn stabilieren lassen, aber — doch dieses Aber kann gehoben werden.“ — Nach einer kleinen Pause fuhr der Kranke fort: „Weil ich heute nachmittag schlummer wurde, schickte ich sofort zu Ihnen, um Ihnen den bezüglichen Betrag von 5000 Mark einzuhandigen. Seit einigen Stunden wissen meine Hausgenossen, die meine nächsten Verwandten sind, von meinem Vorhaben und billigen es vollständig. Für sie bleibt auch noch ein schönes Stück Geld übrig. So, Herr Pfarrer, das nars, was ich noch regeln wollte. Nun wäre auch das Schmerzensgeld entrichtet. Dort auf dem kleinen Tisch unter dem Gebetbuch liegt ein Kuvert mit den Geldscheinen. Bitte, prüfen Sie dieselben.“

„Lieber Herr Reikner, was wird das eine Weihnachtsfreude im Forsthaufe sein! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“ Mit tiefer Bewegung sprach Pfarrer Volkmar diese Worte.

Der Kranke lächelte. „Ja, ja, Weihnachten ist nahe. Dann kommt's Christkind mit seinen irdischen und himmlischen Gaben die Herzen zu erfreuen. Schön, sehr schön!“ Darauf waltete der Geistliche seines Amtes und spendete dem Kranken die Segnungen der hl. Religion.

Die Augen des Kranken hatten sich geschlossen. Drauen trat es still geworden; der Sturm hatte sich gelegt. Pfarrer Volkmar betrachtete die ruhigen Züge des nun Schlummernden. Er wagte nicht, durch eine Frage die Ruhe des wohl Schwermudan zu unterbrechen. Ihm selbst tat die Ruhe wohl. Leise stand er auf und trat an den Tisch. Dort lag die Christfestgabe für den Förster. Er blickte auf das Kuvert, dann nahm er die Scheine in die Hand.

„Ein reiches Christfestgeschenk!“ sagte er. — Eine Stunde verging, noch eine; der Kranke schlummerte weiter.

„Dann wollen wir in Gottes Namen nach Hause gehen, Frau Bach,“ wandte sich der Pfarrer an die Frau des Hauses. „Sollte Ihr Dunkel meinen Dienst wünschen, so schicken Sie mir wohl sofort Nachricht.“

„Gewiß Herr Pfarrer, aber ich fürchte, er wird plötzlich von uns gehen. Es war sein scheinbar gebesserter Zustand wohl nur ein letztes Aufleuchten des Lebenslichtes.“

„Dann wird seine letzte Tat umso schöner bei uns fort-leben,“ sagte der Geistliche und verließ mit seinem jungen Begleiter das Haus.

„Und immer hör ich's rauschen:
Du ländest Ruhe dort.“

Die Glocken des Christabends klingen fröhlich durch das unter der Schneehütte ruhende Thal. Stille Dämmerung ruht auf der Erde: die Luft ist klar und ruhig.

Förster Lehmann steht an der Haustüre seines Forsthauses und blickt in den dämmernden Abend hinaus.

„Ja, ich will den Gang noch heute machen. Möchte ihn doch noch einmal sehen und sprechen, ehe er diese Erde verläßt.“ Mit diesen Worten geht er ins Haus zurück u. verläßt nach wenigen Minuten dasselbe, um den kranken Reiskner im Nachbarorte zu besuchen. Als er am Pfarrhause vorüber geht, tritt der Pfarrer aus der Haustüre.

„Ah, Herr Förster, ich wollte soeben zu Ihnen kommen, denn ich habe eine Christbescherung für Sie. Sie wollten noch auswärts am Christabend?“

„Ja, zum kranken Reiskner. Ich war mehrere Tage abwesend und bin heute mittag zurückgekehrt, und da hörte ich denn von seiner Krankheit.“

„Ich war noch heute vormittag bei ihm. Er ist zur letzten Reise gerüstet. Ob Sie ihn noch lebend antreffen werden, bezweifle ich sehr.“

„Ich will's versuchen, Herr Pfarrer.“

„Nun, dann begleite ich Sie bis an die Dorflinde, Herr Förster.“

Hier angekommen, blieb der Pfarrer stehen. Er nahm eine umfangreiche Briefhülle aus der Tasche und sagte: „Herr Förster, ich sagte Ihnen ja soeben, daß ich ein Christgeschenk für Sie hätte. Hier an dieser denkwürdigen Stelle möchte ich Ihnen dasselbe überreichen. In dem Briefe hier finden Sie alles kurz mitgeteilt. Und nun selige Weihnacht, lieber Freund!“ Mit diesen Worten überreichte der Geistliche dem aufstrebenden Förster den verschlossenen Briefumschlag und ging dann mit kurzem Gruß dem Dorfe zu. Der Förster blickte ihm verwundert nach. Das Wort des Dankes und der Weihnachtsgruß, die ihm auf den Lippen schwebten, blieben unausgesprochen. Langsam, mit zitternder Hand öffnete er den Brief und las die wenigen Zeilen des Pfarrers und dann blickte er wie träumend auf die Geldscheine. Ein Beben ging durch seinen ganzen Körper. Seine Knie wankten und versagten dem starken Mann den Dienst. Auf der Bank unter der Dorflinde muß er sich niedersetzen. Es ist ihm, als ob ein Traum seine Sinne umfassen halte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schienen ineinander zu fließen. Es war ihm, als höre er über sich die alte Linde rauschen, wie einst vor vielen Jahren, als hier sein Blut geflossen. Und nun wars Christabend, und die lahnen Reste des Baumes mit Schnee bedeckt, den jetzt ein Abendwind leise auf die Erde niederwarf. In seiner Hand liegt die Weihnachtsgabe des Mannes, dem er jahrelang gezürnt und mit dem er dann fast freundschaftlich verkehrt hat. Es ist ein reiches Christgeschenk, das seinem Sohne die Mittel in die Hand gibt, einen ihm liebgewordenen Beruf zu erwählen und erstreben zu können. In dem Herzen des so reich Beschenkten wallt es heiß auf und Tränen des Glückes fallen in den Schnee zu seinen Füßen. Das war eine stille Weihnachtsfeier im Dämmerlicht des heiligen Abend unter der lieben, alten Dorflinde. Aber nun trieb es ihn mit Macht an das Sterbebett dessen, der ihm diese Christfreude beschied hatte. Sein Franz wußte, wohin er noch gewollt, und war jetzt damit beschäftigt, die letzten Kerzen an dem Christbaum zu befestigen. Wie wird sich mein Junge freuen, dachte er.

Schnell tragen uns unsere Füße, wenn Liebe und Dank unsere Begleiter sind.

„Ach, wenn ich ihm nur noch einmal die Hand drücken, ihm nur noch ein Wort des Dankes sagen könnte!“ Dies war der heiße Wunsch des Dahinegehenden. —

Der sterbende Reiskner hörte die Weihnachtsglocken. Es ist der letzte Erdengruß, ein seliger Weihnachtsgruß, der ihm das letzte Dunkel erhellte, ihn zum letzten Kampfe gerüstet, denn die Glockentöne rufen es ja in die Häuser und Herzen hinein: „Christ ist erschienen!“ — Die Seinigen sitzen an seinem Sterbebett. Seine Nichte hat ihm die frohe Weihnachtbotschaft vorgelesen und durch die Seele des Sterbenden klingt der Engelsgruß jener heiligen Nacht, und auf seinem Angesicht ruht der Friede der Gotteskindschaft. Still, totenstill ist's im Zimmer. Da tritt der Förster leise herein.

„Lebt er noch?“ fragt er mit flüsternder Stimme die Hausfrau, die ihn stumm begrüßt.

„Noch lebt er, aber —“

Der Förster nickt und nähert sich dem Bett. Die halbgeöffneten Augen des Sterbenden scheinen sich dem Eintretenden zuzuwenden und über das blasse Gesicht geht es wie freudiges Erkennen. Der Förster hat die feuchtkalte Hand ergriffen. Er will ein Wort des Dankes, des Abschiedes sagen, aber die Stimme versagt ihm.

„Dank, Dank!“ Diese Worte vernimmt der sich zu dem Sterbenden niederbeugende Förster. Er sieht auch, wie ein Lächeln um dessen Mund spielt, ein Simeonslächeln. Seine Seele steht vor jener goldenen Pforte, die er im Traume geschaut hat, die hinein führt in das Paradies, wo die Lebensbäume rauschen. Hörend läßt der Förster die kalte Hand los und setzt sich nieder. Immer tiefer sinkt der heilige Wend hernieder auf die winterliche Erde. Immer matter werden die Atemzüge des Sterbenden. Die Töne der Weihnachtsglocken klingen aus dem Nachbarorte herüber, leise, feierlich.

Die Blätter der alten Dorflinde rauschen im Sommerwinde. Auf der grünen Bank, unter derselben sitzt der alte Seynen still, in Gedanken versunken.

„Das Warten ist doch ein merkwürdiges Ding. Unruhe, Hoffen, Lauschen, Ausschauen, alles dies ist in dem einen Wort vereinigt.“ —

Nach diesem kurzen Selbstgespräch erhebt er sich von der Bank und tritt aus dem Schatten des Baumes, um nach der Kirche hinüberzublicken. Das Kreuz blitzt im Sonnenglanz und der große, freie Kirchplatz ist so sonnig, daß auch die alten Augen denselben mühelos übersehen können.

„Heute warte ich vergebens; das Kind, die Lydia, kommt nicht. Wo sie nur stecken mag? Ich gehe nun wohl nach Hause und schreibe meinem Enkel ein paar Zeilen.“ Gesagt, getan.

An der Haustüre bleibt er stehen, um, wie es scheint, den Kirchplatz noch einmal zu überschauen. Vergebens, Platz und Straße sind menschenleer.

„Herr Seynen, auf dem Tisch im Zimmer liegt ein Brief, vor einer halben Stunde gebracht.“ sagte jetzt hinter ihm die alte Haushälterin, die Türe öffnend.

„Durch den Postboten?“ fragte er etwas verwundert.

„Freilich,“ sagte diese und verschwand in der Küche. Seynen ging ins Wohnzimmer und fand hier einen Brief von seinem Enkel. „Von Arnold?“ sagte er halblaut und öffnete das Schreiben mit zitternder Hand. Die wenigen Zeilen lauteten: „Lieber Großvater! Morgen abend bin ich, so Gott will, bei dir. Soeben habe ich meine erste Anstellung erhalten. Am Todestage meiner seligen Mutter beginne ich meine Tätigkeit. Dieser Tag wird mir nun doppelt lieb bleiben. Auf Wiedersehen, lieber Großvater! Mit herzlichem Gruß an dich und den lieben Herrn Pfarrer! Dein Arnold.“

Ein zufriedenes, glückliches Lächeln geht über das alte Gesicht. Großvater liest die wenigen Zeilen noch einmal mit zufriedenen Nicken und feuchten Augen.

Goldkörner

Sogar die Welt hat es nicht ungern, wenn sie einmal unter 100 000 Krummräden einen geradegewachsenen Mann sieht.

*

Der Mensch kann nichts Höheres erstreben
Im Kampfe mit Sorge und Not,
Als ein gutes Gewissen im Leben
Und einen guten Namen im Tod.

*

Ist das Wort der Lipp' entflohen,
Du ergreiffst es nimmermehr.
Fährt die Reu' auch mit vier Pferden
Augenblicklich hinterher.

Eine Alltagsgeschichte

Von M. E. Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

Auf einem schmalen Wiesenpfade, der nach Lohnhof führt, schreitet in früher Vormittagsstunde ein Wanderer, er scheint in dieser Gegend gänzlich fremd zu sein, denn ein Knabe, der seine Reisetasche trägt, dient ihm als Führer.

„Wie weit haben wir noch?“ fragte der Herr und sieht auf seine Uhr, welche etwas über neun Uhr zeigt.

„In einer Viertelstunde können wir dort sein“, entgegnete sein Begleiter, „seht dort hinter den Bäumen die roten Ziegelbächer, das sind die Wirtschaftsgebäude vom Lohnhof, sobald wir hier am Wege einbiegen, sehen wir auch das Herrenhaus.“

Der Fremde nahm seinen Hut ab und fuhr sich durch das dicke, dunkle Haar, während er mit einem aufmerksam prüfenden Blick, der diesen ruhigen Augen eigen zu sein schien, nach der bezeichneten Richtung hinblickte.

„Wir müssen langsamer gehen oder einen kleinen Umweg machen“, bemerkte er, und dann, zu sich selbst redend, fuhr er fort, „es wäre unpassend, zu so früher Stunde ungemeldet in das Haus zu fallen.“

Jedenfalls hatte Doktor Wilhelm Buchstein eine längere Verzögerung beabsichtigt, statt der ihn aber ein dichter fallender Regen zwang, unter dem Dache von Lohnhof Schutz zu suchen.

„Ist Herr Ewald zu Hause?“ fragte der Doktor einen Knecht, der ihm, als er in den Hof trat, begegnete.

„Der Herr ist schon daheim, vorhin sah ich ihn ins Haus gehen; soll ich ihn suchen?“

„Danke, ist nicht nötig, ich werde ihn schon finden!“

Buchstein lohnte den Knaben ab und trat über die Schwelle in eine geräumige Flur. Das Licht, das durch zwei hohe Fenster fiel, ließ die Mängel einer schadhast gewordenen Tünche und unsaubere Dielen unso auffallender hervortreten. Etwas wie eine kleine Enttäuschung glitt über das offene Gesicht des Fremden, denn, wenn er sich während seiner zehnjährigen Abwesenheit mit dem Freunde in seinen Gedanken beschäftigte, so brachte er dessen Umgebung immer in Einklang mit seiner harmonischen, äußeren Erscheinung, welche großen Dromingsstimm ausdrückte.

Unschlüssig, wohin er sich wenden sollte, hörte er Tritte auf der Treppe, und als er sich umwandte, erblickte er den Freund.

Nach Ewald hatte den Gast bemerkt; er stuzte, fuhr sich mit der Hand über die Stirne, dann ein langer, prüfender Blick, — aber jetzt war er seiner Sache gewiß, und mit ein paar Sägen stand der Wutshere unten.

„So bist du es denn wirklich, Buchstein? Welch eine Ueberraschung! Welche Freude!“

„Ja, ich bin es wirklich, Ewald, gestern kam ich nach vierwöchentlicher Reise in N. an und heute bin ich schon bei dir, — und wenn ich dir lästig falle, so sage es mir kurz und bündig, du weißt, daß du mir damit einen Gefallen erweist, dann mache ich kehrt.“

„Du mir lästig fallen? Welch ein Gedanke! Sei willkommen, alter Junge, und habe Dank, daß du zuerst meiner gedacht hast! Daß dir's gut geht, sehe ich, du hast dich nicht zu deinem Nachteil verändert mein Freund, das Leben in der neuen Welt hat dir, wie mir scheint, in jeder Weise behagt.“

„Ja, das hat es. Ich lernte Welt und Menschen kennen, erweiterte mein medizinisches Wissen und bin, wenn auch kein reicher, doch ein wohlhabender Mann geworden. Die Sehnsucht nach der Heimat trieb mich über das Meer, ich werde mich in N. niederlassen, und wir werden Nachbarn sein. Doch, wie geht es dir, du bist verheiratet? Natürlich sehr glücklich?“

„Ja, ich bin es! Ich werde dir meine Kinder bringen, sie sind meine Freunde. Leider ist meine Frau viel leidend, doch das wirst du selbst sehen, du wirst sie beobachten; es liegt mir viel daran, dein Urtheil zu hören.“

„Da, also das sind deine Sorgen?“ meinte Buchstein nachdenkend, und sah ihn lange prüfend an. „Darum die unmerklichen Spuren manchen Leidens und manches harten Augenblicks in deinem Gesicht?“

Ewald antwortete nicht, er zwang sich zu einem Lächeln. „Kommt, ich führe dich auf dein Zimmer, mach dir's bequem, inzwischen werde ich meine Frau und Schwiegermutter von deinem Besuche benachrichtigen.“

Arm in Arm stiegen die Freunde die Treppe hinan, dann durchschritten sie eine stattliche Reihe von Zimmern, die unanßeräumt, mit einer ziemlichen Schicht Staubs auf den kunstvoll gearbeiteten Möbeln keinen günstigen Eindruck auf den Gast machten. Aber jetzt öffnete der Hausherr eine Türe, und trotz des unfreundlichen Eindruckes, den der Doktor von dem mäßig großen Raume mit der ockerfarbenen Tünche erhielt, stutete es ihn doch wie heller, lichter Sonnenschein entgegen, der von den lieblichsten Geschöpfen, die man sich nur denken konnte, ausging.

Zwei kleine Mädchen, Therese und Rätchen, im Alter von drei und zwei Jahren, saßen einträchtig auf einem Schemel und wiegten ihre Puppen. Sah man in das Antlitz dieser Kinder, so blühte man in ein Paradies von unschuldsvoller Schönheit. Theresens zartes Gesicht mit den tiefblauen Augen, der Fülle dichter, blonder Locken, die auf die weißen Schultern herabfielen, war in all ihren Bewegungen sanfte Anmut, während ihre Schwester, mit dem runden, blühenden Gesichtchen, den lachenden Blauaugen, dem blonden, kurzen Gelock, das sich in wirrem Gefräusel um das reizende Gesichtchen rahrte, viel beweglicher, lustiger als die Schwester, der verkörperte Sonnenschein war.

„Guten Morgen, Papa!“ klangen zwei süße Kinderstimmen traulich und doch halb schüchtern wegen des fremden Mannes, ihnen entgegen und schmiegteln sich an des Vaters Knie.

„Guten Morgen, Püchchen, seht, da bringe ich euch einen lieben Gast, zu dem dürft ihr Dank sagen, Onkel Wilhelm, oder Onkel Doktor, was euch am besten gefällt!“

Die Kinder lauschten mit glückseligen Gesichtchen, sie reichten ihre Händchen, dann auch ihre rosigen Lippen zum Kusse dem neuen Onkel, und es währte kaum eine halbe Stunde, so waren die drei die besten Freunde. Ewald hatte währenddessen in der Gaststube Ordnung schaffen lassen, und ein tüchtiges Feuer prasselte lustig in dem weitbauchigen Ofen. Drei dienstbare Geister hatte der Hausherr dazu kommandiert; dann, als alles ein freundliches, behagliches Aussehen hatte, der Tisch einige einladende Platten und einige Flaschen Rheinweins trug, führte er seinen Freund in sein Zimmer und bat, hier das Frühstück einzunehmen, da seine Frau heute besonders leidend sei und seine Schwiegermutter erst um die Mittagszeit sichtbar würde.

Der Gast fügte sich als wohlzogener Mann in das Unabänderliche, ob mit gutem Appetit und sicke damit den Freund an, der erst nur aus Höflichkeit ein paar Bissen nehmen wollte, dann aber mit Gemüth aß, und da er als Wirt die Pflicht hatte, seinem Gaste zuzutrinken, so leerte man die Gläser auf immerwährende treue Freundschaft, gute Nachbarschaft und frühliches Wachsen und Gedeihen in Amt und Beruf. Ewald wurde so froh und warm ums Herz, wie seit lange nicht, es war nur zu rasch eine frohe, glückliche Stunde verfloßen, wie er sie lange, lange nicht erlebt hatte.

„Du erlaubst“, sagte Buchstein, indem er sich erhob, „daß ich von meinen Rechten als Onkel deinen Töchterchen gegenüber Gebrauch mache! Ich will sie etwas herübernehmen, hier ist es lustiger und wärmer; wenn du deine Kinder für die Zukunft gesund erhalten willst, mußt du ihnen ein anderes Zimmer anweisen, ein Kinderzimmer sollte nie auf der Nordseite liegen!“

Ewald war von dieser Wahrheit ebenso durchdrungen, wie sein Freund; ursprünglich hatten seine Lieblinge auch ein freundlicheres Zimmer inne, allein seit ihre Mutter für altdentische Einrichtung schwärmte und dieses Zimmer gerade sich dazu eignete, um einen stillvollen Eindruck zu machen, mußten sie weichen.

Da spielten sie noch in ihrer lieben, stillen Weise, wie Buchstein sie zuerst gesehen, als er über die Schwelle schritt; eine ordnende Hand war hier, während dieser Zeit, weder über die Kinder, noch über das Zimmer gekommen, auch war es kalt drinnen geworden.

Buchstein schwieg, aber Ewald las den Tadel auf dem Gesicht des Freundes, ein drückendes, beschämendes Gefühl stieg in ihm auf, welche tägliche Rolle spielte er! Er, der sonst so talkräftige Mann, welcher furchtlos für seine Partei im Reichstag eintrat mit zündender Rede, hatte nicht einmal den Mut, für seine Lieblinge, wo es sich um deren Wohl handelte, ein entscheidendes Wort zu sprechen!

Er riß förmlich an der Klingel, zwei Mädchen und der Kutscher stürzten gleichzeitig herbei. „Bringt die Möbel meines Arbeitszimmers hier herein, die Kinderstube wird dort hinein verlegt!“ — dabei wies er mit der Hand in ein großes, freundliches Gemach, das er bisher bewohnt hatte.

„In einer halben Stunde muß der Tausch fertig sein!“ fuhr Ewald streng fort. „Warum“, wandte er sich an eines der Mädchen, „sind die Kinder noch ungewaschen? Warum sahst du nicht nach dem Ofen? Auch waren die Kinder allein!“

„Verzeihen Sie, Herr Ewald“, erwiderte das Mädchen kühl, „die gnädige Frau trägt die Schuld, ich sagte ihr wiederholt, daß ich nach den Kindern sehen müsse, da zankte sie mich tüchtig aus und meinte, sie gehe vor. Die Frau Mama kam dann dazu, die hieß mich eine impertinente Person; wenn ich mich noch einmal unterstände, eine Gegenrede zu wagen, würde sie mich aus dem Hause jagen!“

„Es ist gut“, schnitt Ewald ihr das Wort ab, „erwärme das Zimmer gehörig und bringe dann die Kinder in Ordnung!“ Darauf folgte er dem Freunde, der mit den Kleinen vorangegangen war, um ein belegtes Brötchen unter sie zu teilen.

Draußen im Flur hörte man im höchsten Distanz eine Stimme sagen: „Welch eine Thorheit! Wer hat dies angeordnet?“

„Herr Ewald haben es befohlen!“ wagte der Kutscher Frau Weidberg zu antworten.

Die Türe öffnete sich, und zur Ueberraschung der Herren trat die Dame ein. Sie mochte eine Fünfzigerin sein, eine grelle Morgenhaube, mit Spigen reich garniert, bedeckte das grauwerdende Haupt, die Schleppe des türkischen Morgenrocks legte die Dielen; die Figur war kaum mittelgroß, das Gesicht lebhaft gefärbt.

„Herr Schwiegerohn, ich kann es nicht glauben, ich muß es selbst aus Ihrem Munde hören, ob Sie in Wahrheit diese Umänderung angeordnet haben?“

„Ja, das habe ich!“

„Welch eine Idee! Und Sie haben nicht mit Ida darüber gesprochen?“

„Nein!“

„Das arme Kind! Wie schmerzlich wird diese neue Rücksichtslosigkeit sie wieder berühren! Ewald, das darf nicht sein, lassen Sie sofort die Sachen an ihre alten Plätze setzen.“

Ewald antwortete nicht sogleich. Diese Blässe bedeckte sein Gesicht, um die Lippen zuckte es, es war einer der schweren Augenblicke über ihn gekommen, von denen der Freund geahnt, daß sie ihm Spuren zurückgelassen haben.

„Ida hat nicht darunter zu leiden, es betrifft lediglich mich; ich bringe mit Freuden dieses Opfer. — Opfer ist übrigens nicht der rechte Ausdruck, da es nur eine kleine Unbequemlichkeit ist, da, wie mein Freund Doktor Wilhelm Buchstein mit Recht sagt, nach Norden gelegene Räume sich nicht für Kinder eignen — um ihretwillen lasse ich diese Umänderung vornehmen.“

Ewald hatte mit großer Ruhe gesprochen, die Beleidigung seiner Schwiegermutter ließ er unbeachtet. Bei der Erwähnung Buchsteins, der bisher im Hintergrunde gestanden hatte, fuhr die Dame herum.

„Herr Doktor Buchstein, ich bitte um Verzeihung, ich hatte ja keine Ahnung, daß Sie zugegen waren! Doch, Sie werden mir meine Erregung verzeihen, wenn Sie meine leidende, arme Tochter gesehnt haben. Mein Gott, ich zermartere mir umsonst den Kopf, wie man ihre die Geschichte, ohne daß sie Schaden davon hat, beibringt.“

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Frau Weidberg“, beruhigte Doktor Buchstein, übrigens wird Ihre Frau Tochter im Gedanken an ihre Kleinen nur dankbar sein.“

Als Frau Weidberg sich entfernt hatte, sagte Buchstein zu dem Freunde: „Nimm mir's nicht übel, aber ich fürchte, du nimmst das Leben etwas schwer. Meinungsverschiedenheiten kommen in den glücklichsten häuslichen Verhältnissen vor, sei ein Mann und tue, was du für recht und gut hältst!“

„Später, mein Freund, wird sich Gelegenheit finden, darüber ausführlicher zu sprechen“, antwortete Ewald, für heute wollen wir's genug sein lassen.“

Ehe eine Stunde vergangen war, hatte die Uebersiedlung der Kleinen stattgefunden, und Ewald war am glücklichsten, als er seine lieblichen Mädchen in heller Freude in dem schönen, lustigen Zimmer sich tummeln sah. Er war unerschöpflich, einen Tisch, einige Blumen oder ein schönes Bild herbeizubringen, um es so behaglich als möglich zu machen, wofür ihm die süßesten Schmeichelnamen und Lieblosungen von seinen Töchterchen gegeben wurden.

Die Tischlocke rief die Familie in das Speisezimmer, und hier sah Buchstein Ida Ewald zum erstenmal. Sie liebte, wie ihre Mutter, sich in grelle Farben zu kleiden, wodurch das Krankhafte ihrer Erscheinung in um so grellerem Lichte hervortrat. Die glänzenden Augen, auf den eingefallenen Wangen die abgezirkelten, roten Flecken, die der Volksmund „Kirchhofrosen“ nennt, waren sichere Zeichen, daß die tödtliche Krankheit, die wie keine andere ihre Opfer zu täuschen vermag, hier schon ziemlich weit vorgeschritten war.

Buchstein lag alles daran, das Vertrauen der Kranken zu erwerben, er wollte klar sehen, wer von den Ehegatten die meiste Schuld trug; denn daß hier gefehlt wurde, war für ihn keine Frage. In seiner gewandten, liebenswürdigen Art führte er die Unterhaltung, sodaß das Mahl auf die angenehmste Weise verlief. Nach demselben bot er der Hausfrau den Arm, um sie in das Kinderzimmer zu führen und ihr die Sorgfalt des Gatten für seine Lieblinge im glänzendsten Lichte darzustellen, allein sie zuckte kühl die Achseln.

„Ich schlage das nicht hoch an, Ewald brennt förmlich darauf, es allen Leuten recht zu machen, nur gegen seine Frau kennt er keine Rücksicht; o, wenn Sie wüßten.“

(Fortsetzung folgt.)

Todes- Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 11 Uhr meinen guten Sohn, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Adolf Iffland

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sakramente, im 34. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Jean Iffland.

Eltville, den 7. März 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 9. März, vormittags 11.30 Uhr, statt. Die Exequien sind am selben Tage morgens 7 Uhr.

Lateinschule Eltville

Septa bis Untersekunda inkl.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 21. April, morgens 10 Uhr.

Am demselben Tage, morgens 9 Uhr, findet die Aufnahmeprüfung der neuen Schüler statt. Die Schule bereitet seit Jahren mit Erfolg auf die höheren Klassen des Gymnasiums vor. Anmeldungen von Schülern nimmt der Unterzeichnete täglich mittags von 1-3 Uhr, in seiner Wohnung oder von 11-12 Uhr im Konferenzzimmer der Schule, Schwalbacherstraße, entgegen.

Dr. Wahl.

Bekanntmachung.

Ruh- und Brennholzversteigerung

Die 3 Ruh- und Brennholzversteigerung vom 26. Februar d. J. hat die Genehmigung des Magistrats nicht erhalten, und soll das nachbenannte Holz in den Distrikten Halbbund Nr. 8 u. Hummel Nr. 29 u. 31 am Dienstag, den 10. März d. J., vormittags 10 Uhr, nochmals versteigert werden:

- 101 Rmtr. Eichenstammholz 2 Kl.
195 " Eichenstammholz und Knüppel
222 " Buchenstammholz und Knüppel
5 " Weichholzknüppel (Eichen)
6000 Stck Eichen- und Buchenwehlen.

Zusammenkunft an der Eisenbahnbrücke. Der Weg dorthin ist vom alten Posthaus durch Schilder kenntlich gemacht. Eltville, den 6. März 1914.

Der Magistrat.

Ruh- und Brennholzversteigerung.

Dienstag, den 10. März d. J., vormittags um 9 Uhr anfangend, kommen im Hallgartener Gemeindefeld in den Distrikten Jange, Hühnerberg, Ringmauer und Heidenstein

- 1 Rieken-Stämmchen von 0,27 Festm.
13 Rmtr. Eichen-Schichtholz
7820 Stck r. stannene Stangen IV.-VI. Klasse = 59 Festm.
91 Rmtr. Eichen- und Buchen-Scheit- und Knüppelholz und
4700 Wehlen

zur Versteigerung. Der Anhang wird im Distrikt Hühnerberg gemacht. Hallgarten, den 4. März 1914.

Der Bürgermeister: Dietrich.

Bekanntmachung.

5. Ruh- und Brennholzversteigerung

am Donnerstag, den 12. März d. J., vormittags 10 1/2 Uhr, in den Distrikten: Unterer Hirschsprung Nr. 32, Oberer Hirschsprung Nr. 33 und Unterer Gauerwiesensprung Nr. 41

- 3 Eichenstämme von 0,98 Fstm.,
1 Rmtr. Eichenstammholz,
8 Rmtr. Eichenstammholz,
276 Rmtr. Buchenstamm- und Knüppel,
985 Stck Buchenwehlen.

Anfang im Distrikt Nr. 41 bei Holznummer 1. Fortsetzung im Distrikt Nr. 33 um 12 Uhr. Die Kleinbahn bis Schlangenbad ab Eltville um 0.20 Uhr am benutzt werden. Der Weg von Schlangenbad bis Distrikt Nr. 41 ist durch gelbe Streife kenntlich. Eltville, den 6. März 1914. Der Magistrat.

Hofgut Weilbach

D. Schulte-Deitrich

hat hier Albrechtstraße 11, Telephon 608, eine

Geschäftsstelle

errichtet und empfiehlt

Prima Vollmilch in Flaschen

Prima Tafel- und Kochbutter

Trinkeier aus eigenem Geflügelhof täglich frisch, Kocheier, verschiedene Sorten Käse, selbstgeschleudertes Rahm sowie Magermilch. Lieferant des Beamten-Vereins.

Gegen

Inzidenzen

empfehle meine

! Patenteinlagen !

sowie Patenteinlagen gegen Anzeichen für Kinder, Damen und Herren. Vorzüglich empfohlen!

Leo Ganz, Mainz

am Fischort & Schusterstr.

Früh-Sektartoffeln!

3 Ah-Rosen, Kaisertrone, Avicola etc gelbe, Paul Jansen Industrie, Magnum bonum, Dabern, heute einsetzbar.

Kirchner :: Wiesbaden

Rheingauerstraße 2, Telephon 479.

Empfehlung!

Anfertigung von Schuhen und Stiefeln nach Maß. Reparaturen prompt und billig! Ferd. Volter, Schuhmachermeister, 40 Hellmündstraße 40.

Apfelhöchstämme

reich bewurzelt - 21 Stk. a 1.20 Mark. J. Reih :: Königshofen bei Niederhausen im Taunus

Milchkannen

Transportkannen in allen Größen vorrätig. Litermaße in bester Qualität. Schildchen, Volle u. Magermilch. M. Rossi, Wiesbaden

R. Neuthaler, Straße 9, Mittelb., wohnl. 3. Fl., Wohnung zum 1. April zu vermieten. Nbh. Posthaus 1, St.

Lehrling

geg. Vergütung gesucht.

Wasserkunst und Kanalarbeit

Wohl, Wiesbaden, Doppelmerstr. 84

Lehrling

aus guter Familie

geg. Vergütung gesucht.

Wohlg. Rogerie Cray, Langgasse 23.

Ein braver Junge

tann gegen Vergütung die Bäcker

erlernen.

Friedrich Ruder, Walramstraße 8.

Ein jung. solider Mann,

der mit Pferd umgehen kann und was Handarbeit versteht, wird gesucht.

Stellung basierend.

Gottfr. Klaf, Gärtnerstr. 10.

Vertreter und Reisende

bei hohem Verdienst überall gesucht

Grüner & Co., Neurode i. G.

Holzbohlen- und Zauserfabrik, Koll-

wände, Gaudenshammer, gef. geschulte

Reiseleute.

Personen in sich. Stell. f. nebenbei

bei verd. d. Ciga r. u. G. garctt.

vert. an Bekannte.

G. G. S. Rudolf Woffe, Hamburg.

Seib, ändiges und fleißiges Mädchen

bei hohem Lohn gesucht.

Dirch, Wiesbad. u. Schwalbacherstr. 44

Ein gutgeh. Schlosserei

zu vermieten oder zu verkaufen

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

Wess. i. Herten unter G. 300 an die

R W H RHEINISCH-WESTF. Handels- und Schreib-Lehranstalt I. Ranges für Damen und Herren. Inhaber: Emil Strauß. 46 Rheinstraße 46 Ecke Mollstraße. Prospekte frei.

Berliß School Luisenstraße 7. Unterricht in fremden Sprachen durch Lehrer der betreffenden Nation. Privat- und Klassen-Unterricht für Herren und Damen bei Tage u. abends auch im Hause der Schüler. Von der ersten Stunde an Wort und Schrift der Schüler nur die zu erlernende Sprache, jedoch er schon nach wenigen Stunden in der Lage ist sich in der einen verständlich zu machen. Eintritt jederzeit Prospekte und Probestunden kostenlos. Gründlichen Klavier- u. Harmonium-Unterricht erteilt Organist Ludwig Thomas, Wiesbaden, Schwanhofstr. 15, part.

Erste Deutsche Automobil-Hochschule Chauffeur-Schule gegr. 1904 Mainz Telef. 940. Stenil. benutzte Lehrmaterial mit aus. Stellenvermittl. Prosp. gratis.

Spezialkur gegen Haut-, Harn- und Bruchleiden. Dr. Wagner, Arzt :: Mainz Schusterstr. 54, vis-à-vis Metz

Schwarze Seide Ia. Qualitäten Durch aussergewöhnlich vorteilhafte Einkauf extra billige Preise. Blanck WIESBADEN Friedrichstraße 39, I. St.

Kyanisierte Rundpfähle und gestigte Pfähle, 1,75-1,80 Meter lang. Weinbergstachel zu Draht-Anlagen und Gitterbau. 1,25, 1,30, 1,40, 1,70 und 2,00 Meter lang. Baumpfähle und Pfosten 2,50 bis 3,50 Meter lang in der ganzen Länge nach französischer Methode unter strengster Kontrolle mit Quecksilber-Sublimat kyanisiert. Imprägnierte gestigte Pfähle und Stachel, 1,50 Meter lang (in Kreisform geteilt) empfiehlt Gg. Jos. Friedrich Verlanfs- und Holzhandlung Detrich am Rhein Sandstraße 12 - Telephon 31 Lieferung an bedeutendste Weinläder im Rheingau und Rheinbesen Billigste Preise - Offerten gerne zu Diensten.

Sübsche Mansarde einfach möbliert sofort zu vermieten. Schleichstr. 11, Mittelb. 1 rechts

Donnerstag entschlief sanft, nach langem, schweren Leiden, wohl-vorbereitet durch den öfteren Empfang der heiligen Sterbesakramente, unser Ordensmitglied Fräulein Anna Theis. Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete der Mitglieder des III. Ordens empfohlen. Wiesbaden, den 7. März 1914. Der Vorstand des Ordens vom hl. Franziskus. Die Beerdigung findet Montag, nachm. 3 Uhr, vom St. Elisabethenhaus aus statt. Die hl. Messe ist am Montag, morgens 7 Uhr in der St. Bonifatiuskirche.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden lieben Entschlafenen Wilhelm Thurn sagen wir allen innigsten Dank, besonders für die zahlreichen Blumen Spenden. Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Wiesbaden, 7. März 1914.

Am 23. März 1914, vormittags 10 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer 61, das Wohnhaus mit Hofraum, Rauenthalerstraße 17, hier, 6 ar 14 qm, 144700 Mark Wert, zwangsweise versteigert. Wiesbaden, den 8. März 1914. Königl. Amtsgericht, Abtl. 9.

Bekanntmachung. Der Provinzialrat der Provinz Hessen-Nassau hat unterm 18. November 1913 genehmigt, daß in hiesiger Gemeinde im Jahre 1914 neun Schweinemärkte abgehalten werden und zwar am 19. März, 16. April, 16. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 14. August, 17. September, 16. Oktober und 12. November. Pahn im Taunus, den 2. März 1914. Der Bürgermeister: Grob.

Mainzer Frühjahrspferdemarkt 1914 Der Frühjahrspferdemarkt, verbunden mit Prämierung, Verlosung und einer Ausstellung von landwirtschaftlichen Geräten findet am Donnerstag, den 19. März 1914 im städtischen Viehhofe statt. Marktprogramm nebst Prämierungsplan, sowie weitere Auskünfte sind durch die Schlacht- und Viehhofverwaltung erhältlich. Mainz, im März 1914. Die städtische Pferdemarktkommission: Dr. Kahlb., Beigeordneter.

3. Rheinische Sonderpilgerfahrt nach Maria-Einsiedeln (Schweiz). Vom 30. Mai bis 6. Juni 1914 (Pfingstferien in der Schweiz). Unter geistlicher Leitung. Bedeutende Fahrpreisermäßigung. Einfahrt von Coblenz über Bingerbrück, Mainz, Worms, Karlsruhe nach Basel. Besuch der sehr berühmten Wallfahrt Maria-Stein. Rückfahrt: Bodensee-Toggenburgbahn nach Arosa. Besuch von Bregenz (Vorarlberg, Oesterreich), Lindau (bayer. Venedig). Von Einsiedeln aus Ausflug auf die Nigi. Fahrt auf Vierwaldstättersee nach Luzern. - Illustrierte Prospekte versendet Lehrerin B. Schaefer, Münstermaifeld, Bez. Coblenz.

Winzerhalle Neudorf gemütl. Räumlichkeiten Ia. Weine Konzert Ia. Küche

Eine Neueinführung! Schnitt-Muster von Kleidern, Blusen, Röcken, Mänteln, Kostümen, Kinder-garderobe, Wäsche, Schürzen in allen Größen und Weiten vorrätig. Seit Jahren bewährt! Einheitspreis 10 Pf. Hierzu erscheint jeden Monat ein neues Moden-Album mit vielen Modellen, welches beim Einkauf von Stoffen kostenlos verabreicht wird. Joseph Wolf, Wiesbaden, Kirchgasse 62.

DEUTSCHE BANK.

Geschäftsbericht für das Jahr 1913.

Das vierundvierzigste Geschäftsjahr unserer Bank, über dessen Verlauf wir berichten, war ein Jahr der Sammlung.

Die wirtschaftliche Konjunktur hatte im Verein mit den andauernden politischen Beunruhigungen schließlich eine Ueberspannung der Europäischen Kapitalmärkte erzeugt, welche weiterer Ausbreitung abholte.

Einzelne deutsche Industrien, wie die chemische und elektrotechnische, waren noch sehr gut beschäftigt; aber die meisten Zweige, voran die Textil- sowie die Eisen-Industrie, spürten an sinkenden Preisen und nachlassender Auftragsmenge, daß der wirtschaftliche Aufschwung wieder einmal pausiert.

Die Einfuhr in das deutsche Zollgebiet stieg im Berichtsjahre nur um 4 Millionen auf 10,695 Millionen Mark, ein Zeichen sowohl der die Kräfte sammelnden Selbstbeschränkung der deutschen Volkswirtschaft, wie auch des durch die gute Ernte verminderten Einfuhrbedarfs.

Der Außenhandel der wichtigsten Kulturstaaten zeigt nach wie vor Deutschland an zweiter Stelle:

Table with 2 columns: Land, Wert in Millionen Mark. Includes England, Deutschland, Vereinigte Staaten, Frankreich.

Es versteht sich von selbst, daß auch die Zahlungsbilanz unter den geschickten Umständen eine für Deutschland günstige wurde; die Einfuhr von Gold überstieg die Ausfuhr um 310 Millionen Mark gegen 167 (amtlich berechnete Differenz) im Vorjahre und 124 Millionen in 1911.

Nicht nur der Günst der Witterung verdankt die deutsche Landwirtschaft ihre reichlichen und gegen früher mächtig gestiegenen Erträge. In welchem Maße durch Anwendung von Arbeit sowie von Kapital in Form von Düngemitteln, Maschinen, elektrischer Kraft usw. die Kultur des deutschen Bodens fortgeschritten ist, ergibt folgender Vergleich der Ergebnisse des Landbaus in einigen Hauptproduktionsländern:

Table titled 'Ernterträge 1912 pro Hektar in 100 Kilogramm'. Columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Runkelrüben. Rows: Deutschland, Österreich, Ungarn, Frankreich, Vereinigte Staaten, Kanada.

In Argentinien und Indien ist der Ertrag der gleichen Oberflächennicht um sehr viel besser als in Rußland. Die deutsche Rohisen-Erzeugung stieg abermals, wenn auch nicht so erheblich wie im Vorjahr, nämlich um 14 Millionen Tonnen.

Table with 2 columns: Land, Erzeugung in Millionen Tonnen. Includes Vereinigte Staaten, Deutschland, England, Frankreich.

Die deutsche Steinkohlenförderung stieg um 8% (gegen 10 im Vorjahr) auf 191 1/2 Millionen Tonnen, die Kohlen-Erzeugung von 29 auf 32 Millionen Tonnen; die Produktion von Braunkohle um 5 Millionen auf 87 Millionen Tonnen.

Das Baugeschäft lag während des ganzen Berichtsjahres vollständig danieder. Eine Besserung ist zu erhoffen aus dem sich ermahigenden Zinsfuß, dann durch die Befestigung der Wertzuwachssteuer; ferner durch die bevorstehende Verbesserung gewisser Mängel der deutschen Hypothekengesetze; schließlich und namentlich durch die Annahme der Währungsreform.

Nach unseren Berechnungen betrug der Kurswert sämtlicher an der Berliner Börse Ende 1912 gehandelten Papiere 108,7 Milliarden Mark, und hat sich durch Kursrückgänge im Berichtsjahr um 3060 Millionen verringert. Neu hinzu kamen Wertpapiere im Kurswerte Ende 1913 von 3015 Millionen Mark, so daß der Kurswert der an der Berliner Börse notierten Effekten wiederum auf annähernd den gleichen Betrag wie im Vorjahr gewachsen ist, nämlich auf 108,7 Milliarden.

Die Sparkasseneinlagen sind im Jahre 1913 schätzungsweise reichlich um 1000 Millionen gestiegen; sie erreichten zurzeit einen Betrag von annähernd 20 Milliarden Mark.

Bei den deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften (Aktiengesellschaften und Gegenseitigkeitsvereinen) werden jährlich mehr als 600 Millionen Mark an Prämien eingezahlt. Die Beiträge für die soziale Versicherung (Kranken-, Unfall-, Invaliditäts-, sowie Angestellten-Versicherung) betragen jetzt jährlich mehr als eine Milliarde Mark.

Die Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten sind gesunde und weisen Ueberschüsse auf; Anleihen werden nur noch zu werbenden Zwecken aufgenommen. Da beinahe die Gesamtheit aller deutschen Eisenbahnen Staats-eigentum ist, müssen für die Ausdehnung und Verbesserung der Bahnen alljährlich Summen von mehr als einer halben Milliarde investiert und durch Anleihen aufgebracht werden.

Mit seltener Einmütigkeit hat das deutsche Volk fast ohne Diskussion die Leistung des Behrbeitrags von rund einer Milliarde auf sich genommen. Diese gewaltige Summe wird allerdings ausschließlich von den wohlhabenderen Klassen getragen, einer geringen Minderzahl der gesamten Bevölkerung.

In den Vereinigten Staaten von Amerika finden wir zahlreiche Vorbildungen für eine kräftige Erholung des seit mehreren Jahren daniederliegenden Wirtschaftslebens; aber die politischen und finanziellen Wirren in Mexiko tragen dazu bei, den Aufschwung zurückzuhalten. Auch bedürfen die amerikanischen Bahngesellschaften höherer Tarife; ihre bestehenden Frachtraten sind die niedrigsten der Welt, nur ein Bruchteil z. B. der englischen Frachtraten, obgleich die Löhne in den Vereinigten Staaten reichlich doppelt so hohe sind wie durchschnittlich in Europa.

Auf die einzelnen Zweige unseres Geschäfts übergehend, berichten wir:

Unser Gesamtumsatz betrug 129 Milliarden Mark gegen 132 Milliarden im Vorjahre. Die Einschränkung der Umsätze bei der Zentrale überwiegt die Zunahme bei den Filialen.

Der Reichsbankfuß betrug im Durchschnitt 5,884 % gegen 4,946 % im Vorjahr, der Berliner Privatkonten 5,03 % gegen 4,22 %.

Bilanz und Gewinn- und Verlust-Konto zeigen deutlich die Wirkungen der geschickten allgemeinen Verhältnisse. Ein kleiner Rückgang des Wechselbestandes wird durch einen mehrfach größeren Vorrat Deutscher Schatzanweisungen überwogen. Die Gesamtzahl unserer Debitoren war am Jahresabschluss um 32 Millionen niedriger als Ende 1912. Der Zunahme der Depositionsgelder um 46 Millionen steht eine Abnahme der Kontokorrent-Kreditoren um ca. 30 1/2 Millionen gegenüber, so daß die Kreditoren überhaupt sich im Berichtsjahre um rund 7 Millionen erhöht haben.

Unser Liquidität hat sich von 73,80 % auf 74,93 % Dedung durch leicht realisierbare Aktiven gegenüber allen, auch langfristigen Verpflichtungen erhöht; ohne Einrechnung der Vorkäufe auf Waren unter die leicht realisierbaren Mittel stellt sich das Verhältnis auf 63,64 % im Vorjahre.

Für Steuern und Abgaben hatten wir 3,617,000,57 Mark zu zahlen; für Stempel sind, außerhalb des Unkostenkontos zu Lasten der betreffenden Rechnungen, außerdem erlegt worden, annähernd 6,2 Millionen Mark.

Für die im neuen Jahre fällig werdende Talonsteuer waren aus dem Reingewinn noch 300,000 M zurückzustellen.

Unsere Filialen haben sehr befriedigende Ergebnisse gebracht.

Der durch uns vermittelte Warenaustausch mit dem europäischen Auslande und den überseeischen Ländern war dauernd ein lebhafter.

Die Deutsche Ueberseeische Bank hat ihren Wirkungskreis in Brasilien ausgedehnt und befindet sich in der schwierigen Geschäftslage in verschiedenen südamerikanischen Ländern in durchaus gesunder Verfassung; die Dividende wird, wie im Vorjahr, 9 % betragen, die Reserven haben sich vermehrt.

Die Zahl unserer Kontokorrentverbindungen bei der Zentrale, einschließlich der bei unseren Depositionskassen in Berlin und seinen Vororten geführten Rechnungen, betrug am Schlusse des Berichtsjahres 208,226 gegen 192,637 im Vorjahr.

Die Zahl der bei unserer Bank überhaupt geführten Konten belief sich beim Jahresabschluss auf 289,700 gegen 208,812 Ende 1912.

Während des Berichtsjahres gingen bei der Zentrale an Wechseln ein und aus 4,256,969 Stück im Gesamtbetrage

von 18,268,411,506,47 M. Ein Abschluß betrug im Durchschnitt 4,291,41 M gegen 4,215,10 M im Vorjahr.

Die Zahl unserer Beamten hat sich von 6495 auf 6638 gesteigert. Die bedeutende Zunahme der Gehälter und Gratifikationen ist durch Ersparnisse an allgemeinen Unkosten zum größeren Teil ausgeglichen worden. Außerdem sind die Gewinnbezüge von 18 höheren Beamten, die seither Gratifikationen bezogen, in Lantime-Konten verwandelt worden; daher eine Zunahme des Lantime-Kontos mit entsprechender Entlastung auf Gratifikations-Konto. Die Gesamtaufwendungen der Bank an ihre sämtlichen Beamten, mit Ausnahme der Mitglieder des Zentralvorstandes, für Gehalt, Lantime, Gratifikation, Fürsorgeverein und Wohlfahrts-Einrichtungen haben sich um 864,697,98 M erhöht.

Die Abschreibungen auf Bankgebäude haben wir angefaßt der großen, im Zug befindlichen Bauten besonders reichlich gegriffen, um eine weitere Erhöhung unseres Immobilien-Kontos zu vermeiden. Unser Neubau in Berlin soll im nächsten Herbst bezogen werden. In London wurde ein beachtliches Haus erworben.

Der Ertrag aus Dauernden Beteiligungen und Kommanditen setzt sich zusammen aus den für 1912 vereinnahmten Dividenden auf unseren Besitz an Aktien:

- List of participations: Deutsche Ueberseeische Bank (8%), Bergisch Märkische Bank (7 1/2%), Deutsch-Niafrikanische Bank (6 1/2%), Deutsche Vereinsbank (6%), Essener Credit-Anstalt (8 1/2%), Hannoverische Bank (7 1/2%), Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank (15%), Niederlausitzer Bank A.-G. (8 1/2%), Oldenburgische Spar- und Leih-Bank (9%), Preussische Bank (7%), Privatbank zu Gotha (6%), Rheinische Creditbank (7%), Schlesische Bankvereine (7 1/2%), Württembergische Vereinsbank (7%) and Deutsche Treuhand-Gesellschaft (15%).

Unser Gesamtbesitz an Aktien dieser Institute hat sich namentlich durch Vollzahlung von Aktien der Deutschen Ueberseeischen Bank Serie 7 und 8 vermehrt.

Wir haben im Berichtsjahre, um eine Erschütterung des deutschen Marktes zu verhindern, unter Aufwand großer Kapitalien und Mühen die Abwicklung der übermäßig angeschwollenen Geschäfte und Engagements der Handelsvereinigung A.-G. auf uns genommen und zum großen Teil bereits durchgeführt.

Die türkischen Eisenbahn-Unternehmen, an denen wir interessiert sind, haben auch im Berichtsjahr trotz der Fortdauer der schwierigen politischen Verhältnisse befriedigend gearbeitet. Die Anatolische Bahn hat auf der Stammstrecke Haidar-Paisha-Angora zum dritten Male den vom türkischen Staat garantierten Einnahmebetrag überschritten, während die Linie Gattischehir-Konya die Garantie mit einem geringen Verlage in Anspruch nimmt. Die Bagdadbahn hat im Berichtsjahr die wichtige Zweiglinie Toprak-Kale-Alexandrette in Betrieb gebracht und den Weiterbau ihrer Hauptlinie soweit gefördert, daß im laufenden Jahre aller Voraussicht nach etwa 200 Kilometer östlich des Euphrat und die etwa 136 Kilometer lange Strecke von Bagdad nach Samara in Betrieb genommen werden können.

Die durch die kriegerischen Ereignisse der letzten Jahre herbeigeführten territorialen Verschiebungen auf der Balkanhalbinsel haben uns veranlaßt, unsere türkischen Unternehmungen in noch härterem Maße als seither auf die asiatischen Gebiete zu konzentrieren. Wir haben deshalb in Gemeinschaft mit der uns nahestehenden Bank für Orientalische Eisenbahnen in Zürich unser Interesse an der makedonischen Bahn und der Betriebsgesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen zu günstigen Bedingungen an eine österreichisch-ungarische Finanzgruppe übertragen. Diese Transaktion hat es uns wesentlich erleichtert, den großen Ansprüchen des Ausbaues unserer kleinasiatisch-mesopotamischen Unternehmungen in einer Zeit zu genügen, in der eine Geldbeschaffung auf dem offenen Markte ausgeschlossen war.

Die Verhandlungen mit der Türkei, England und Frankreich über die türkischen Eisenbahn- und Finanzfragen sind im Berichtsjahre erheblich gefördert worden; ihr nahe bevorstehender Abschluß wird, wie wir zuversichtlich hoffen, die Grundlagen unserer türkischen Unternehmungen festigen und für die Zukunft ein friedliches Zusammenarbeiten mit den beiden großen westeuropäischen Nationen an der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung der Türkei gewährleisten.

Die Gesellschaft für Elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin hat im Berichtsjahre programmgemäß die neuen Linien Spielmarkt-Alexanderplatz-Schönhauser Allee, Wittenbergplatz-Nürnberger Platz mit der Anschließbahn nach Dahlen und Wittenbergplatz-Uhländstraße in Betrieb genommen. Die auf die neuen Strecken gesetzten Erwartungen haben sich in vollem Maße erfüllt; die Einnahmesteigerung ist eine so erhebliche, daß sie von Anfang an dem von der Gesellschaft neu investierten Kapital eine angemessene Verzinsung sichert.

Die Ostafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft hat den Weiterbau ihrer Hauptlinie gefördert und zum Beginn des laufenden Jahres den Tanganika-See erreicht.

Unsere Unternehmungen auf dem Gebiete der Petroleumindustrie hatten abermals ein gutes Jahr. Die Produktionsgesellschaft „Stearna Romana“ erhöhte ihre Dividende auf 10% und ihr Kapital auf 100 Millionen Lei, wovon die eine Hälfte voll eingezahlt ist, die andere Hälfte mit 25%; auch für das laufende Jahr sind die Ausichten gute. Die Deutsche Petroleum-A.-G., in welcher die Kontrolle der Stearna Romana liegt, erhöhte ihre Dividende auf 8% und beabsichtigt, demnächst ihr Kapital durch Ausgabe von 15 Millionen Mark mit 25% einbezahlten neuen Aktien zu vernehmen; auch diese Gesellschaft befindet sich in günstiger Verfassung und verfügt über starke Reserven. Wir beabsichtigen, im neuen Jahre einen Markt für die Aktien dieses ausgereiften Unternehmens zu schaffen. Die Europäische Petroleum-Union erzielte ein erfreuliches Resultat, das auch bereits für ein weiteres Jahr gesichert ist. Die sich ausbreitende Verwendung der Explosionsmaschine, besonders des Diesel-Motors, hat, im Verein mit dem stark gestiegenen

Verbrauch von Heizöl seitens der europäischen Kriegs- und Handelsmarine, zu einer gewaltigen Entwicklung des Geschäfts mit Petroleum-Produkten für Krafterzeugung und fast allenthalben zu Rekordpreisen für diese Produkte geführt. Auch die Preise für Leuchtöl folgten dieser Bewegung in den meisten Ländern, mit Ausnahme von Deutschland, wo das Privatmonopol mit allen Mitteln gegen die Einführung der von der Regierung geplanten staatlichen Leuchtöl-Vertriebsgesellschaft kämpft und eine künstliche Niederhaltung der Preise fortsetzt. Die Monopolstellung im Leuchtöl-Verkauf sichert dem Privatmonopol naturgemäß auch die Vorherrschaft auf anderen Gebieten des Petroleum-Geschäfts.

Von neuen Konsortialgeschäften, an welchen wir uns im Berichtsjahre als Hauptbeteiligte oder Emittenten interessiert haben und die zum größten Teile im Berichtsjahre abgewickelt worden sind, erwähnen wir die folgenden:

- Übernahme von**
- 4% Anleihen des Deutschen Reiches und Preußens,
 - 4% Preussische Schabanweisungen,
 - 4% Bayerischer Staats-Anleihe von 1913,
 - 4% Württembergischer Staats-Anleihe,
 - 4% Badischer Staatsanleihe,
 - 4% Hamburger Staats-Anleihe,
 - 4% Anleihe der Provinz Pommern,
 - 4% Anleihe der Provinz Westpreußen,
 - 4% Anleihe des Kreises Teltow,
 - 4% Anleihen der Städte Augsburg, Chemnitz (durch Kreisstelle Chemnitz), Dresden, Düsseldorf, Piesnitz, Spandau, Straßburg i. El.,
 - 4 1/2% Anleihe der sächsichen Landesherren für Fürstenberg,
 - 4% Pfandbriefen und Rentenbriefen der Grundrenten- und Hypotheken-Anstalt der Stadt Dresden und des Brandenburgischen Pfandbrief-Amtes für Hausgrundstücke,
 - 4 1/2% k. k. Oesterreichischer kaiserlicher Eisenbahn-Staatsanleihe von 1913,
 - 5% Chinesischer Reorganisations-Anleihe von 1913,
 - Anleihe der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft,
 - 4 1/2% Anleihen der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen, der Mannesmannröhren-Werke, der Buderusschen Eisenwerke, der Maschinenfabrik Augsburg-Münchener, 4% Anleihe der Weiszer-Talsperren-Gesellschaft (Hil. Dresden), 5% Anleihen der Deutsch-Übersseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Märkischen Elektrizitätswerk-A.G.,
 - 4 1/2% Convertible Bonds der Baltimore & Ohio R. R. Co., Kugen der Gewerkschaft Glöckner, Sondershausen, Aktien der Steaua Romana, A.G. für Petroleum-Industrie
- Gründung der**
- Romeruner Schiffsahrtsgesellschaft, Santa Katharina Eisenbahn Baugesellschaft.
- Einführung von**
- 4% Anleihe der Rheinprovinz,
 - 4% Obligationen der Kur- und Neumärkischen ritterchaftlichen Darlehnskasse,
 - 5% Anleihe der Russischen Gesellschaft für Abtrennfabrikation, Aktien der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft, Vereinigten Glasstofffabriken, Deutschen Kalkwerke, J. Elsbach & Co. A.G., Sächsischen Gußstahlfabrik in Döhlen,
 - Aktien und 4 1/2% Anleihe der Dresdener Chromo- & Kunstdruck-Papierfabrik Krause & Baumann A.G. (Hil. Dresden), Gemüthsheinen der Otavi Minen & Eisenbahngesellschaft.
- Kapitalerhöhungen**
- der Saibar Bascha Dafen-Gesellschaft, Schantung Eisenbahn, Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen, Hamburg-Amerikanische Paketfahrt A.G., Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, Deutsch-Übersseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft, Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke, Schlesischen Elektrizitäts- & Gas A.G., Adler & Oppenheimer Lederfabrik, des Varoper Walzwerkes, der Baumwollspinnerei Germania, Bayerischen Stickstoffwerke, Dürkoppwerke A.G., Gebhard & Co. A.G., Johs. Birnes & Co. A.G., Adnigsberger Zellstofffabrik, Drenstein & Koppel - Arthur Koppel A.G., Rheinischen A.G. für Braunkohlenbergbau und Briten-

fabrikation, Rheinisch-Rassauischen Bergwerk- und Hütten A.G., Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke, Mittener Stahlröhrenwerke.

Von älteren Konsortialgeschäften sind im Berichtsjahre abgewickelt worden:

- 4% Anleihe der Stadt Berlin,
- 4 1/2% Obligationen Serie III der Anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft,
- 4 1/2% Anleihe der Siemens-Schudert, GmbH.,
- 4 1/2% Anleihe der Niederlausitzer Kohlenwerke,
- Aktien der Russischen Verkehr A.G., Anteile des Schleifischen Bankvereins,
- Aktien der Warschauer Diskontobank, Akkumulatorenfabrik A.G., der Bergwerk A.G. Konsolidation, Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten A.G., Mannesmannröhrenwerke, Düsseldorfener Eisenbahn-Bedarfs-A.G., vorm. Karl Meyer & Co., Müllers Werke A.G. u. a. m.

Unser Konsortial-Konto (Zentrale und Filialen) bestand am Jahreschlusse aus:

37 Beteiligungen an deutschen Staats- und Kommunalanleihen und Obligationen inländischer Gesellschaften	M 15,896,071.12
95 " " an Aktien inländischer Gesellschaften	16,017,231.59
52 " " an ausländischen Staats- und Kommunal-Anleihen und Eisenbahn-Geschäften	7,502,129.75
119 " " an Obligationen u. Aktien ausländischer Gesellschaften	7,900,752.15
21 " " an Grundstücks-Geschäften	6,146,287.61
zusammen	M 53,462,472.22

Das Konto eigener Effekten (Zentrale und Filialen) setzt sich zusammen aus:

Staats- und Kommunal-Papieren sowie Deutschen Pfandbriefen in 112 Gattungen	M 31,055,763.62
Eisenbahn- und industriellen Obligationen in 86 Gattungen	9,186,176.45
Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Aktien in 178 Gattungen	10,447,580.60
Diversen	170,286.51
zusammen	M 50,859,807.18

Wir besaßen am Jahreschlusse deutsche Staatsanleihen, deutsche Schabanweisungen und Schanzwechsel im Buchwert von 167,597,911.05 M.

Wir geben unsere Jahresbilanz wieder in der alten sowie in der neuen Form, um unseren Aktionären und der Öffentlichkeit Vergleiche zu ermöglichen.

In den Aufsichtsrat wurde neu gewählt: Herr Carl Friedrich von Siemens in Berlin. Seit der Erstattung unseres letzten Berichtes verloren wir durch den Tod drei geschätzte Mitglieder unseres Aufsichtsrates, die Herren Eisenbahndirektor a. D. Karl Schrader, Berlin, unseren langjährigen und bewährten Mitarbeiter in den orientalischen Geschäften; Geheimrat Dr. Carl Reich, Mannheim, Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Rheinischen Creditbank, welcher seit 1905 unserem Kreise angehört hatte, und Geo. Platic, Neu-Globow, früheren Vorsitzenden des Norddeutschen Lloyd, und seit 1889 Mitglied unseres Aufsichtsrates. Den Verstorbenen bleibt in unserem Kreise ein ehrendes Andenken gesichert. Herr Geh. Reg.-Rat Dr. K. Jander, Charlottenburg, seit 1906 Mitglied unseres Aufsichtsrates, hat sein Amt niedergelegt.

Die Herren Wilhelm Parther und Alfred Lehner wurden zu Abteilungsdirektoren der Hauptniederlassung ernannt.

In Hamburg hat sich der stellvertretende Direktor unserer Filiale, Herr Eugen Parv, seit 1880 unser geschätzter Mitarbeiter, ins Privatleben zurückgezogen. Herr Victor

von Koch, bisher dem Verband der Deutschen Übersseeischen Bank angehörend, wurde zum stellvertretenden Direktor der Hamburger Filiale ernannt.

Wir haben in Darmstadt unter Übernahme des Geschäfts der Firma Ferdinand Sander eine neue Zweigstelle errichtet; zu deren Direktor wurde Herr Hofrat Paul Sander ernannt. Die Errichtung von Zweigstellen in Sanau und Dissenbach am Main ist beschlossen worden.

Auf der Tagesordnung unserer nächsten Generalversammlung steht der Antrag auf Erhöhung unserer Aktienkapitals um 50 Millionen zum Zweck unserer Fusion mit der Bergisch Märkischen Bank. Alle näheren Einzelheiten zu diesem, zwischen den Vorständen und Aufsichtsräten der beiden Institute vereinbarten Anträge werden der Generalversammlung zu unterbreiten sein.

Wir bemerken an dieser Stelle nur, daß jeder Reingewinn aus unserem Besitz von Aktien der Bergisch Märkischen Bank und aus der Fusion in die offenen Reserven der Deutschen Bank fließen soll.

Einschließlich des Vortrages aus 1912 von

M 3,019,749.50, nach Borneahme der Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobilien im Betrage von M 4,376,564.79 und Rückstellung von M 36,000.— für Talorsteuer beläuft sich das Erträgnis des Jahres 1913 auf M 25,745,406.93	
Hiervon erhalten zunächst die Aktionäre 6% Dividende auf M 200,000,000.— (nach § 33 b der Satzungen)	12,000,000.—
Von den verbleibenden	M 23,745,406.93

beantragen wir,

der Reserve B M 2,500,000.— für Abichuß-Veratifikationen an die Angestellten 3,000,000.— " 5,500,000.— zu überweisen.

Von dem übrig bleibenden Betrage von M 18,245,406.93 abzüglich M 4,266,912.31 Vortrag auf neue Rechnung, erhalten (nach § 33 d der Satzungen) der Aufsichtsrat und die Vokalausschüsse 7% Gewinnanteil mit 978,494.63

Wir schlagen vor, von den restlichen M 17,266,912.31 6 1/2% Superdividenden auf M 200,000,000.— mit 13,000,000.— zu verteilen und den Ueberschuß von M 4,266,912.31 auf neue Rechnung vorzutragen. Aus diesem Vortrag wird der auf das neue Jahr entfallende Teil des Beitrags zu zahlen sein.

Es würde demnach erhalten:

jede Aktie von nom. M 600.—	M 75.—	} — 12 1/2% Dividende
" " " " " 1200.—	" 150.—	
" " " " " 1600.—	" 200.—	

Wenn die Generalversammlung unsere Anträge genehmigt, so würden sich unsere bilanzmäßigen Reserven erhöhen auf:

1. Gesellige Reserve A	M 66,388,031.30
2. Reserve B	41,595,316.42
3. Kontokorrent-Reserve	7,016,652.28
zusammen	M 115,000,000.—

— 57 1/2% des Aktienkapitals von M 200,000,000.—

Berlin, im März 1914.

Der Vorstand der Deutschen Bank

- A. v. Gewinner C. Heinemann Dr. K. Helfferich
- Paul W. Hermann C. Klönne P. Maniewicz
- C. Michalowky D. Schitter G. Schröder O. Wassermann

Salit das Leinwandmittel

nom. K. 150 000 000.— = M. 127 500 000.—

steuerfreie 4 1/2% Anleihe von 1914

der Haupt- und Residenzstadt Budapest

sobort beginnende Tilgung zum Nennwert durch Auslosung innerhalb 50 Jahren; verstärkte Tilgung und Gesamtündigung erstmalig auf den 2. Januar 1919 zulässig liegen bis zum **12. März 1914** zum Kurse von **89%**

bei uns zur öffentlichen Zeichnung auf.

Anmeldungen nehmen wir gebührenfrei entgegen.

Dresdner Bank Geschäftsstelle Wiesbaden Wilhelmstrasse 34.	Bank für Handel u. Industrie Niederlassung Wiesbaden vorm. Martin Wiener, Taunusstrasse 9	Bank für Handel u. Industrie Depositionskasse Bleibrich a. Rh. Rathausstrasse 9.
---	--	---

Der beste Beweis für unsere Leistungsfähigkeit und unsere **wirklich billigen Preise** ist die Verdoppelung unseres Umsatzes in zwei Jahren.

Möbelhaus, Betten- und Polsterwarenfabrik

Gebr. Leicher

Wiesbaden :: Oranienstr. 6
nahe der Rheinstrasse.

Schlaf-, Wohn-, Speise-, Herren-Zimmer
Küchen. Einzelne Möbel

Moderne Wohnungs-Einrichtungen von 500 Mark bis 4000 Mark.

Eine Besichtigung unserer grossen Lager vor jedem Einkauf lohnt sich unbedingt

Bei bar hohen Rabatt! Tausch! Günstige Zahlungsbedingungen!

Bruchbänder

leicht gearbeitet, den Bruch gut zurückhaltend, werden nach Mass und unter Garantie für richtigen Sitz in eigen r Werkstatt angefertigt. Ebenso Leibbinden und diverse Bandagen für Un-er-schütterliche Wandernieren, Hängebauch etc.

!Für Damen erfahrener weibl. Bedienung!

Leidende handan klug, wenn Sie sich bei Bedarf an einem ersten und durchaus erfahrenen Fachmann wenden.

Als solcher empfiehlt sich: **Max Symank, Bandagist,**
Telephon 3066. Wiesbaden Webergasse 26.

Für die Missionszeit

empfehle ich:

Fünf Andachten zur würdigen Vorbereitung auf eine heilige Volksmission, von Raphael Hüfner D. F. M. Preis 20 S.

Missions-Kreuzweg von P. Epiphanius Bösch D. F. M. Preis 15 S.

Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte der katholischen Jungfrau von P. Raphael Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Sonderbeilage. Brosch. 80 S., geb. 60 S.

Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte des katholischen Jünglings von P. Raphael Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Sonderbeilage. Brosch. 80 S., geb. 60 S.

Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte der katholischen Frau von P. Raphael Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Sonderbeilage. Brosch. 80 S., geb. 60 S.

Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte des katholischen Mannes von P. Raphael Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Sonderbeilage. Brosch. 80 S., geb. 60 S.

Der Beichtspiegel (Gewissensforschung) ist auch als Sonderbeichte für 10 S. zu haben.

Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft
Wiesbaden
Rheinstrasse 95.
 Haltestelle der Elektrischen Strassenbahn.
 Kassenstunden: 8^{1/2}—1 und 2—6 Uhr.
 Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.
 REICHSBANK-GIRO-KONTO.
 Postscheckkonto Nr. 171 bei dem Postscheckamt in Frankfurt a. M.
 Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen in Frankfurt a. M., Berlin, Wien, Brüssel, Paris, London, New York etc. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depots. — Vermietung von Feuer- und diebesseren Panzer-Schrankfächern (Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — Couponeinlösung, auch vor Verfall. — Couponeingeh-Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten. — Einzug von Wechseln. — Verkauf von Schecks und Auszahlungen auf das In- und Ausland, auch auf Amerika und sonstige überseeische Länder. — Scheckverkehr. — Leihrenten. — Mündelsichere 4% Anlagpapiere an unserer Kasse stets vorrätig, die wir zu den amtlich notierten Tageskursen courta, etrel und p. ovisionsfrei abgeben.

Id. blauweissen Gartenkies
 liefert in Körben und Säcken von 70 Pfg. an, lose in Karren von 58 Pfg. an und in 1/2 und 1/3 Waggons von 48 Pfg. an per Zentner frei Haus bezw. Garten
L. Rettenmayer, Hofpedeleur, Telephon 2376
 (Wiederverkäufer Rabatt).
 Nikolastrasse 5.

Unter Garantie
 bewilligt die Deutsche Versicherung gegen Ungeleser Ant. Springer (Suh. Math. Seibel, Mainz, Braunslobstrasse 2)
Ratten, Mäuse, Käfer, Wanzen, Motten usw.
 Besuch und Kosten voranschlag gratis. Zahlungen erst nach Erfolg. Vertreter Wiesbaden: J. Kreher, Tapeziermeister, Schwalbacher Straße 53.

Schwarze Kleidung
 als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager.....
 Bestellungen werden sofort erledigt. **Telef. 6365**
S. GUTTMANN

Sarg-Magazin
Joseph Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14.
Telefon 2976.

Zur Wöchnerinnenpflege
 Gummibettelagen von 1.50 Mark an per Meter. — Holzwoolunterlage, Niederknuffbinden, Umstandsleibbinden, Bettplannen von 2 Mark an. — Irrigatore, k. mplett, von 1.25 Mk. an. — Cresolsalbe, Lysiform, Fieberthermometer von 1 Mark an.
 Sämtliche Artikel zur Kranken- und Kinderpflege.
Chr. Tauber Nachf., R. Petermann : Wiesbaden
 Fernsprecher 717 Nassovia-Drogerie Kirchgasse 20.

Für weissen Sonntag!
! Das Lebensbrot !
 des Christen
 Ermunternde und belehrende Worte über den häufigen und täglichen Empfang der hl. Kommunion, nebst einer Auswahl schöner Kommunion-Andachten und Gebete von **P. Karl Joh. Dick**, Priester der Kongregation der Pallottiner.
 Preis gebunden in Kunstleder mit Rotschnitt und abgerundeten Ecken 1.80, in Kunstleder mit Goldschnitt 1.25, diegedruckte Leder mit Rotschnitt 1.25, diegedruckte Leder mit Goldschnitt 1.30, extra dünne Ausgabe gebunden von 1.20 — an. Großdruck-Ausgabe gebunden von 1.20 — an.
 Ein großer Vortrag dieses neuen Kommunionbuchs ist die ungewöhnliche Klarheit, Wärme und Uebereinstimmung in Sprache und Darstellungsweise. Wer es aufmerksam liest, der wird unwillkürlich gepackt, überzogen und fortgerissen, und wird sicher von allen Sorgen, Zweifeln und Bedenken befreit. Der direkten und täglichen hl. Kommunion gründlich geheilt werden. So wird das goldene Buch ohne Zweifel allerorts großen Segen stiften.
K. Holzbergers Buchhandlung, Wiesbaden
 Lufstrasse 27.

Ein Jesuit
über Wagners „Parsifal“
 In unserem Verlage erschien soeben:
Richard Wagners „Parsifal“
 Aufbau und Gedankenwelt des Bühnenweihfestspiels unter Berücksichtigung der Quellen, dargestellt von **E. Semmes S. J.** Preis M 1.—
 Der gelehrte Verfasser gibt eine genaue Darstellung der Vorgänge des Bühnenweihfestspiels, nimmt Bezug auf die Quellen und tritt dann in der Deutung des „Parsifal“ ein. Mit demnächst erscheinender Darstellung des gesamten Wagner-Operas wird er hier das bis jetzt fehlende philosophische und in fortwährender Fortschritt die theologischen Punkte hervor, so dass das vollständige Gesamtbild seiner Auffassungen einen dankenswerten Führer durch das Werk bildet und allen denen willkommen sein dürfte, die den ästhetischen und ästhetischen Ideenkreis des Werkes verstehen wollen.
Verlag Kirchheim & Co. in Mainz

Lehrinstitut für Damenschneiderei.
Marie Wehrbein, Adolffstr. 1 A. Stod. neben der Pendelbahn, an der Rheinstraße.
 Unterricht im Nähnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern, Jacketts etc. wird theoretisch und praktisch erteilt. Die SchülerInnen fertigen ihre eigenen Kostüme an. Garantie für gutes Gelingen. Die besten Erfolge können durch zahlreiche SchülerInnen nachgewiesen werden. Nähere Auskunft von 9—1 und 2—3 Uhr.

Garantie
Zahnbürsten
 in allen Größen und Preislagen
Drogerie Nassovia
 Wiesbaden — Kirchgasse 20
R. Petermann.

Damenbart
 Heilige Haare an Händen und Armen werden leicht, schmerzlos und gefahrlos in einigen Minuten entfernt mit
Rino-Depilatorium
 Dieses Enthaarungspulver wird einfach mit Wasser angefeuchtet und einige Minuten aufgelegt. Greift die Haut nicht an.
 Flacon Mk. 1.25.
 Nur echt mit Firma: **Wib. Scherbert & Co. G. m. b. H. Wiesbaden**
Drogerie Machenheimer, Bismarckring 1. Drogerie Siebert, am Schloß. Zentral-Drogerie, Friedrichstraße 16. Drogerie Bracke, gegenüb. d. Kochbrunn. Drogerie Otto Lille, Moritzstr. 12. Schützenhofapotheke, L. nggasse 11. Viktoria-Apotheke, Rheinstr. 45. Nero-Drogerie, Nerostraße 45. Drogerie Arthur Jünke, Kaiser Friedrich-Ring 30. Drogerie W. Graef, Webergasse. Viktoria-Drogerie, Rheinstraße 101. Drogerie Alexi, Michelsberg 9.

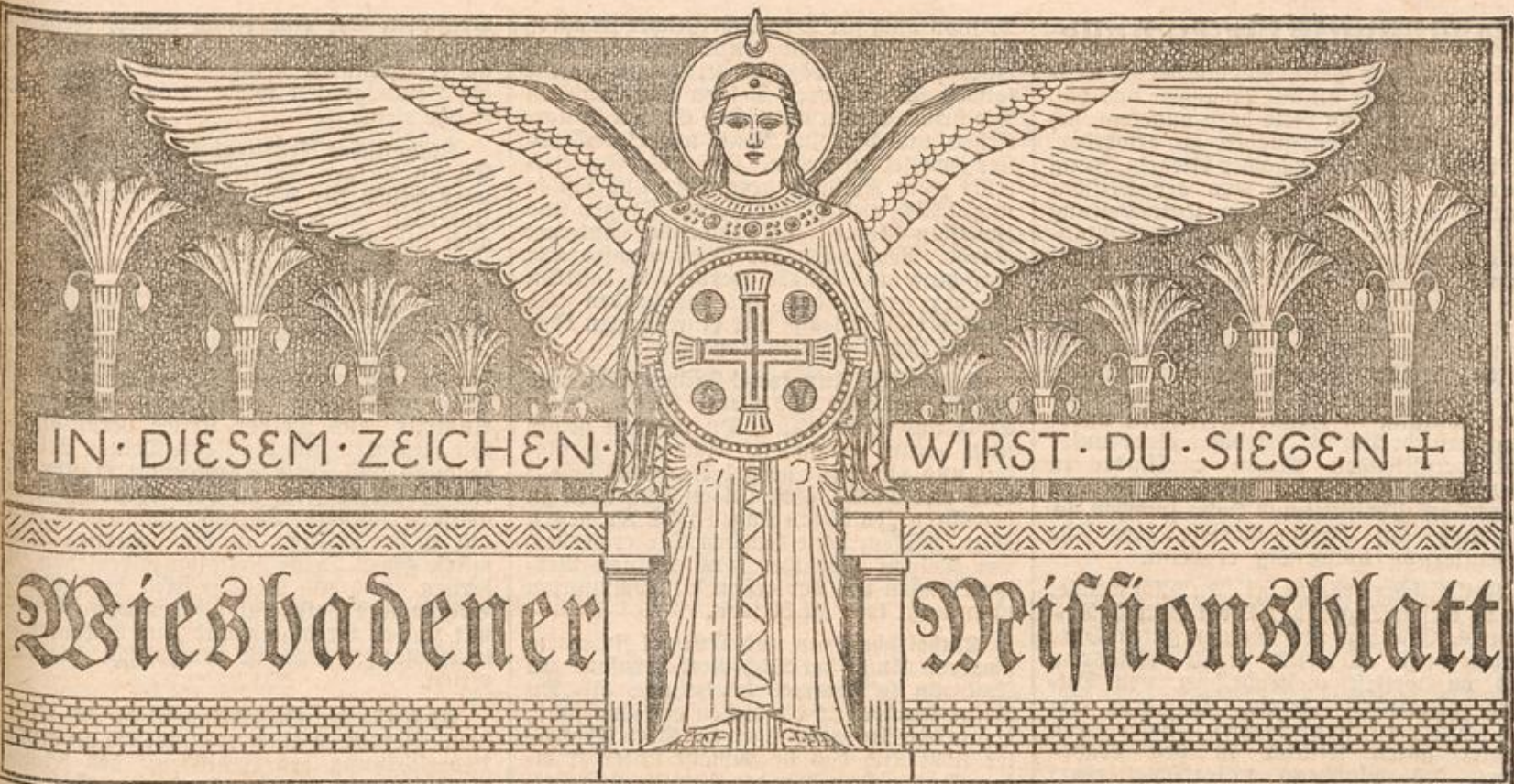
Konkurs-, Mobiliar- und Nachlaß-Versteigerung.
 Dienstag, den 10. März cr., vormittags 9^{1/2} und nachmittags 2^{1/2} Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Versteigerungslokal
Schwalbacherstraße Nr. 23
 a) aus einem Nachlaß und wegen Wegzugs mit übergebene Mobiliargegenstände als:
fast neuer schwarzer Stuhlflügel
 von Rudolf Jbach Sohn,
 Piano, sehr gut. Eichen-Büffel, -Credenze, -Auszugschische, gute Salon-Garnitur in Plüsch, best. aus: Sofa, Chaiselongue, 3 Sessel und 6 Stühle, gr. Sofa mit Plüsch, eleg. Mahag. Sofa mit Aufsatz, Divane, Ottomanen, Polsterstuhl, eleg. Mahag. Kamin- oder Sofaspiegel, gr. Kubb. Spiegel m. Trümeau, Salon-Einrichtung Kubbbaum m. Gold als: Salonchrank, Schreibtisch, Spiegel m. Trümeau und Tisch, Eichen-Salonchrank, Kubb. Bett, Kubb. Kommode, Nachtsch. Kleiderchrank, Tisch, Stühle, Stageren, Wandbrett, Staffelei, Nähmaschine, Spiegel, Delgemälde und andere Bilder, große Anzahl Bücher, Ripp- und Dekorationsgegenstände aller Art, Kristall, Glas, Porzellan, Gebrauchsgegenstände, sehr schöne elektr. Lämpen und Ampeln, Teppiche, Linoleum, Kofasäuer, sehr gute Porzellan, Gordinen, große Partie Weiszeug als Tisch- und Bettwäsche, Handtücher, Tischdecken, Petrol-Öfen, Kinder-Schreibpult, 2 Zimmerlosetts, Nähmaschine, Brinquemachine, Wäschmangel, Küchen-Einrichtung, Gasherd, Stühle, Küchen- und Kochgeschirr, Gartenmöbel und dgl. m.
 b) Nachmittags 2^{1/2} Uhr beginnend im Auftrag des Herrn Carl Brodt als Konkursverwalter über das Vermögen des Kaufmanns **R. Nicolay**:
 Kubb.-Büffel, Kubb.-Vertikow, amerik. Eichen-Schreibbüro, Ael. Eichen-Bücherschrank (Sonneneck, Ideal), Kopierpresse m. Tisch, großer Kubb. Diplomatens-Schreibtisch, Schreibtisch, Schaufel- und Polsterstuhl, Sofa, Stühle, Tisch, Spiegel, Bilder, alte und moderne Waffen als: Doppelflinte, fast neue Repet.-Wäpche, div. Gewehre, Pistolen und Säbel, Meßwagen, Feldstecher, Ripp- und Gebrauchsgegenstände, Bücher, Kartollette, Gasheizofen, Badewanne, Wäschmangel, Schokoladenautomat, Bratapparat usw. meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich
Auktionator und Taxator
 Schwalbacherstraße 23, Telefon 2941

Zur Kommunion
 Hervorragende Auswahl
feinster Anzüge
 mit kurzen und langen Hosen
 Mk. 24.— 27.— 30.— 36.— 40.— etc.
eleganter Kleider
 in allen Größen aus weiss Wolle, Voile, Batist in neuest. n Fassons
 Mk. 18.— 21.— 24.— 27.— 30.— 36.— 42.— etc.
 Wäsche — Unterkleider — Strümpfe — Handschuhe in besten Qualitäten zu billigsten Preisen empfohlen
Gebr. Baum
 WIESBADEN
 6 Webergasse 6, Ecke kl. Burgstr. 11 u. 13

Kursbericht mitgeteilt von **Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.**

Frankfurter Börse.		Frankfurter Börse.		Frankfurter Börse.		Frankfurter Börse.		Berliner Börse.		Londoner Börse.		Pariser Börse.		
Kurse vom 4. März	5. März	Kurse vom 4. März	5. März	Kurse vom 4. März	5. März	Kurse vom 4. März	5. März	Kurse vom 4. März	5. März	Kurse vom 4. März	5. März	Kurse vom 4. März	5. März	
Preussische Konsols	77.40	78.50	Reichsbank-Anteilscheine	141.—	140.70	4 ^{1/2} Präm. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	96.80	6.50	3 ^{1/2} Reichsanleihe	77.50	77.0	2 ^{1/2} Englische Konsols	75 ^{1/2}	75—
unk. 1918	86.15	86.1—	Oesterr. Kredit-Aktion	206.25	206.75	4 ^{1/2} Pruss. Bodenkr.	98.—	16.—	Berliner Handelsgesellschaft	162.25	162.37	4 ^{1/2} Argentinier 1897/1900	84	83 ^{1/2}
Staatsanleihe	98.—	98.50	Badische Anilin-Fabr.-Akt.	64.5—	64.—	4 ^{1/2} Pruss. Ctralb. 1912	96.30	96.—	Commerz- und Disc.-Bank	128.00	122.—	3 ^{1/2} Mexikaner	100—	99 ^{1/2}
Reichsanleihe	90.15	10.50	Blei u. Silberh. Braunsch.	82.—	82.—	4 ^{1/2} Pruss. Hyp.-Akt.-Bank	145.20	16.—	Darmstädter Bank	24.75	12.75	Canada Pacific	216 ^{1/2}	215—
unk. 1918	77.50	7.50	Chem. Werke Albert	457.—	400.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl.	66.25	96.25	Deutsche Bank	258.75	259.7	Chicago Milwaukee	105 ^{1/2}	105 ^{1/2}
Badische Anl. unk. 1921	88.20	86.30	Chem. Fabrik Goldenberg	40.25	242.25	3 ^{1/2} Pruss. Pfandbr.-Bank	88.—	88.—	Disconto Commandit	97.62	107.87	Denver prof.	24—	23 ^{1/2}
Bayern	98.40	98.45	Chem. Fabrik Griesheim	2.53	285.50	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	16.—	16.—	Edwinger Bank	158.37	159.25	Rio de Janeiro	30 ^{1/2}	29 ^{1/2}
unk. 1920	97.10	67.—	Höchster Farbwerke	857.—	670.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1923	16.75	16.75	Nationalbank f. Deutschland	17.12	117.1	Louisville Nashville	140 ^{1/2}	140—
Hessen	74.80	74.80	Buderus Eisenwerke	113.85	113.75	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1923	14.40	14.—	Schaaffhausen'scher Bankver.	05.0	105.70	Rock Island	18.30	18.10
unk. 1921	84.60	84.10	Holzverkohl.-Ind. Konstanz	319.25	319.50	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	96.—	95.50	Oesterreich. Staatsbahn	158.75	155.50	Southern Railway com.	20 ^{1/2}	20 ^{1/2}
Sächsische Rente	97.70	97.80	Städt. Eisenb.-Ges.	129.50	129.80	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	85.—	85.—	Lombarden	22.15	22.—	Union Pacific com.	164 ^{1/2}	163 ^{1/2}
Württemberg. Anl. 1903	77.70	77.60	Oesterr. Staatsb.-Oblig.	—	76.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	96.—	96.—	Mittelmeerbahn	—	—	Chartered	161 ^{1/2}	161 ^{1/2}
Oesterr. Goldrente	89.70	89.—	8 ^{1/2} Bdbahn-Oblig.	52.10	51.80	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	97.—	97.—	Princo Henri	65.75	161—	Goldfields	2 ^{1/2}	2 ^{1/2}
Staatsrente	83.50	83.20	3 ^{1/2} Prag-Dax-Eisenb.-Oblig.	72.50	72.50	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	85.—	85.—	Baltimore und Ohio	92.92	91.25	Hamb. S. B.	57 ^{1/2}	57 ^{1/2}
einh. Rente	82.80	82.90	4 ^{1/2} Ung. Lokaleisenb. S. II.	87.30	87.30	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	86.30	86.30	Canada Pacific	214.13	13.13	De Heers	16 ^{1/2}	18 ^{1/2}
Silberrente	87.50	86.80	4 ^{1/2} Missouri Pacific 1905	61.—	61.50	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	88.90	84.90	Türkenloss	160.75	168.—	Anacoanda	7 ^{1/2}	7 ^{1/2}
Papierrente	—	—	4 ^{1/2} Anstolier Serie I	91.25	91.50	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	89.—	84.—	Allgem. Elektrizitäts-Ges.	247.75	148.—	Bank-Diskont	3 ^{1/2}	3 ^{1/2}
Ungar. Goldanleihe	71.90	71.90	4 ^{1/2} Bay. Hyp. u. W.-Bk. Pfdbr.	60.10	89.80	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Bochumer Gußstahl	125.12	25.37			
Goldrente	53.45	5.05	4 ^{1/2} Berliner Hyp.-Bk.	97.—	17.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Concordia Bergwerk	345.—	352.—			
Staatsrente	72.60	72.50	4 ^{1/2} Frkf. Hyp.-Bank	86.40	15.4	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Deutsch-Luxemb. Bergwerk	42.50	142.75			
	82.40	82.20	4 ^{1/2} Frkf. Hyp.-Kred.-Ver.	98.—	16.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Eschweiler Bergwerk	221.7	221.70			
Holländische Rente	—	—	4 ^{1/2} Goth. Grundkr.-Bk.	95.40	95.40	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Gelsenkirchener Bergwerk	195.2	194.—			
Portugies. Serie III	64.60	64.50	4 ^{1/2} Hamb. Hyp.-Bank	85.50	15.50	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Harpener	86.87	186.37			
Romanian 1890	94.—	94.—	4 ^{1/2} Meib. Hyp. Bank	96.50	16.50	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Hohenshohe-Werke	120.20	120.70			
Russen 1894	79.10	79.11	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Laurahütte	163.37	161.50			
1890	87.90	87.85	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Fagon Mannfeldt St.-A.	30.—	132.—			
1902	90.70	10.50	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Rhein-Nass. Bergwerk	228.70	229.—			
1905	98.90	90.00	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Rheinische Stahlwerke	162.70	164.—			
Unif. Türken 1903	86.80	85.80	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Linde's Eismaschinen	30.00	132.—			
Argentinian 1890	99.50	99.50	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Siemens & Halske	219.00	219.20			
Chinesen 1898	—	—	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Thiederhall	67.30	69.50			
1896	—	—	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Hamburger Packetfahrt	142.80	142.30			
Japan. Anleihe 1905	98.90	98.50	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Norddeutscher Lloyd	125.50	124.40			
Innere Mexikaner	43.—	43.—	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Hornb. Packetf.-Obl. IV	101.10	101.75			
	62.70	61.80	4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Hannov. Oblig.	99.70	90.75			
			4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Reichsbank-Diskont	95.75	95.50			
			4 ^{1/2} Nass. Ldbk.-Schaaldr	88.—	88.—	4 ^{1/2} Pruss. K.-Obl. 1922	90.—	90.—	Privat-Diskont	3 ^{1/2}	3 ^{1/2}			



Erscheint in 4 Nummern an den 4 Sonntagen vor der Mission. — Herausgegeben von der Wiesbadener katholischen Geistlichkeit. — Zu haben in den Pfarrhäusern und im Volkszeitungs-Verlag, Friedrichstraße 30. — Druck von Hermann Rauch (Rheinische Volkszeitung), Wiesbaden. — Alle Rechte vorbehalten.

Der hochwürdigste Herr Bischof Augustinus

bringt der Wiesbadener Volksmission das größte Interesse entgegen, wie aus dem folgenden, an die hiesige Pfarrgeistlichkeit gerichteten Schreiben hervorgeht, das wir zur Vermehrung des Missionseifers hiermit veröffentlichen:

Limburg a. d. Lahn, den 21. Februar 1914.

Die Nachricht, daß in der hl. Fastenzeit in sämtlichen katholischen Pfarreien der Großstadt Wiesbaden eine Mission gehalten werden soll, hat mich mit großer Freude erfüllt. Wenn nach allgemeiner Erfahrung die Volksmission überall, wo sie gut vorbereitet ist, reichen Segen für die einzelnen Teilnehmer wie für die ganze Gemeinde stiftet, dann darf man um so mehr die Hoffnung hegen, daß sie den Wiesbadener Katholiken große Gnaden, Seelenglück und Herzensfrieden, sowie einen kräftigen Aufschwung des kirchlichen Lebens bringen werde, als sie durch den Eifer und die Umsicht der Stadtgeistlichkeit auf das Beste vorbereitet ist.

Als Oberhirte der Diözese bitte ich alle Katholiken der Stadt Wiesbaden, dem Gnadenrufe Gottes Ohr und Herz willig zu öffnen und sich im eigensten wohlverstandenen Interesse an dieser seltenen und außerordentlichen Heilsveranstaltung mit Eifer zu beteiligen. Der Lohn wird nicht ausbleiben; die Gnade Gottes, die Ruhe, der Friede und der Trost eines guten Gewissens werden der Anteil aller derer sein, die auf Gottes Gnadenruf gehört haben.

Ich werde nicht unterlassen, die frommen Bemühungen der Geistlichkeit, der Missionare und der Missionsteilnehmer mit meinem Gebete und mit meinem bischöflichen Segen zu begleiten.

† Augustinus.

Die Mission ist für Euch alle.

Der Ruf zur Teilnahme an der hl. Mission ist nunmehr an alle ergangen und hat, so hoffen wir, recht viele dazu angeregt, sich die reichen Missionsgnaden zu erwerben. Ob Reich, ob Arm, Hoch oder Niedrig, Jung oder Alt: möge keiner von der Mission fernbleiben. Denn heilsamer Unterweisung und Belehrung in Sachen unseres hl. Glaubens bedürfen alle Katholiken, ohne Ausnahme. Heute ist ein so scharfer Kampf um die Wahrheiten des Christentums entbrannt, heute agitieren die Vertreter einer rein materialistischen Weltanschauung, Monisten, Freidenker und Sozialdemokraten, für Austritt aus der Kirche, daß eine tüchtige Schulung in religiösen Fragen unbedingt erforderlich ist. Prediger einer unser Volk vergiftenden Moral verkünden in Wort und Schrift Grundsätze, welche den Lehren des Christentums Hohn sprechen, so daß auch auf diesem Gebiete eine feste Orientierung notwendig erscheint.

Katholischer Jüngling! An Dich wendet sich in diesen Tagen das Wort Gottes. Deinem hl. Glauben und Deiner guten Sitte drohen heute allseits ernste Gefahren, und du weilst vielleicht fern von Deinem elterlichen Hause, in dem Du von Deinem treubeforgten Vater und Deiner guten Mutter in den Wahrheiten des Glaubens unterrichtet wurdest und bei denen Du jederzeit Dir Rats erholen konntest. Jetzt den Versuchungen des Großstadtlebens preisgegeben, mußt Du festen Halt gewinnen, um einst mit offenem Auge Deinen Eltern entgegen treten zu können, um nicht später eine verlorene Jugend beweinen zu müssen.

Auch an Dich, **katholischer Mann**, treten heutzutage Gefahren mancherlei Art heran, sei es bei Deiner Vektüre, sei es auf der Arbeitsstätte. Da heißt es gewappnet sein, um die Einwände gegen Deine religiöse Ueberzeugung widerlegen zu können. Männer brauchen wir überall, auf allen Gebieten, charakterfeste Männer, die auch für ihre Ueberzeugung eintreten, ihren hl. Glauben verteidigen und der jüngeren Generation Vorbild sind und ihr Schutze gewähren. In den Missionspredigten sollst Du Belehrung erhalten über die Grundwahrheiten unseres hl. Glaubens und ihren inneren Zusammenhang, Klarheit in so vielen wichtigen Lebensfragen. Darum ist die hl.

Mission auch für Dich, **christlicher Mann**, der Du vielleicht seit den Tagen der Schulentlassung den Weg zur Kirche nicht mehr fandest. Du verlorest Deinen Glauben, den Dir brave Eltern als bestes Erbe hinterließen, und bist eine Beute widersprechender Zweifel geworden. Kalt stehst Du vielleicht jeder Religion gegenüber und bist so unglücklich, weil seither Deinen Fragen und Zweifeln keine befriedigende Antwort wurde. Wohl! In der Mission wird Dir Aufschluß und Gnade werden, so daß Du Deiner grübelnden und forschenden Gedanken endlich ledig, Dir einen neuen Weg durchs Leben bahnen kannst.

Katholische Jungfrau! Frömmigkeit und sittliche Reinheit sind Deine Zierde, Dein Stolz und Dein Glück, Du möchtest gewiß nicht darauf verzichten. Aber viel Festigkeit und viel Mut gehört dazu und besonders viel Gnade, diese beiden Tugenden zu bewahren. In diesen Tagen sollst Du neuen Mut schöpfen, neue Gnaden Dir erwerben, um Deinen Vorsätzen und Deinen Versprechungen von der ersten hl. Kommunion unentwegt treu zu bleiben.

Katholische Frau und Mutter! Zu einem schweren Amte hat Dich Gott berufen: ein Amt um so schwerer heutzutage, als Du Deine Kinder für ein Leben erziehen sollst, das große Anforderungen an ihren Charakter stellt und das sie zumeist unter fremden Leuten, fern von der Familie und Heimat verbringen müssen. Sie sollen durch eine sorgfältige Erziehung religiös und sittlich gefestigt werden, damit sie ihren Grundsätzen, die Du ihnen eingeprägt, auch in der Zukunft treu bleiben und Dir und dem Vater Ehre machen. Darum besuche auch Du recht eifrig, soweit es Deine häuslichen Verhältnisse ermöglichen, die Predigten, vor allem auch die Staudespredigt, empfang die hl. Sakramente recht würdig und ermuntere Deine Angehörigen, Deinen Mann wie Deine Kinder zur regen Teilnahme an der hl. Mission. Von Dir wird es zum größten Teil abhängen, ob Deine Familienglieder sich die Gnadenzeit der Mission eifrig zunutze machen oder ob sie die Tage des Heils unbenuzt vorübergehen lassen. Verne von neuem selbst Deine hl. Religion kennen und lieben. Vielleicht haben die Erwerbs- und Wohnungsverhältnisse, auch das Beispiel Deiner Genossinnen Dich dem kirchlichen Leben ganz entfremdet; dann werden die

Predigten Dir eine Fülle neuer, vielleicht längstverklungener und vergessener religiöser Gedanken bringen, wie wenn Dich die Heimatglocken wieder wie ehemals zur Kirche riefen.

Katholischer Arbeiter! Tag für Tag steht Du an Deiner Arbeitsstätte, um in rastloser Mähe für Dich und die Deinen den Unterhalt zu verdienen. Ist es da nicht auch für Dich nötig, einmal wieder recht lebhaft Deiner ewigen Bestimmung Dich zu erinnern, um das eine Notwendige unter des Lebens Sorge nicht zu vergessen? Von vielen Seiten wirst Du angegriffen, wird Deine religiöse Ueberzeugung verspottet und verhöhnt. Ja, man will Dich Deinem Glauben entfremden und zum Austritt aus Deiner Kirche veranlassen. Die Festigkeit und die Kraft Deiner Ueberzeugung und Dein Mannesmut müssen das Bollwerk sein, an dem derartige Angriffe zerschellen. Darum nimm eifrig Anteil an der Mission, um die modernen Einwürfe gegen Deine Religion widerlegen zu lernen und um Deinen Mut zu stärken. Bringe auch Deine katholischen Mitarbeiter mit zu den Predigten und zum Sakramentenempfang. Das ist katholische Liebespflicht.

Auch für die Gebildeten ist die hl. Mission. Gerade in einer Zeit, welche an einer Ueberhäufung des Irdischen, des Materiellen schwer krankt, darf der Ruf der Kirche in der Missionszeit nicht ungehört verhallen. Die Gebildeten haben den edlen Beruf, Führer des Volkes zu sein, nicht zuletzt auch in religiöser Hinsicht. Dessen mögen sie eingedenk sein, aber auch im eigenen Interesse die Predigten besuchen, und die hl. Sakramente empfangen, um die übernatürlichen Heilswahrheiten wieder recht tief erfassen und im Leben praktisch verwerten zu können.

Ein Wort besonders liebevoller Einladung richten wir an die der Kirche Fernstehenden. Vielleicht haben solche in der Jugendzeit aus Mangel an Erfahrung, oder im Sturme der Leidenschaft die Stimme der Vernunft überhört, oder unter dem Druck ungünstiger Ereignisse Schritte getan, die sie in der Folgezeit ganz von der Kirche getrennt haben. Sind die verfahrenen Verhältnisse noch zu ordnen, so ist die hl. Mission dazu die günstigste Gelegenheit. Ist an den Verhältnissen nichts

Die große Volksmission von Frankfurt a. M. 1862.

Von Beda Weber.

(Fortsetzung.)

Die freie Stadt Frankfurt lag im Missionskriege der Jesuitenpredigten im Jahre 1852 noch unberührt und jungfräulich auf dem Römer- und Liebfrauenberge. Unzählige Katholiken wünschten eine Mission in Frankfurt zu haben, einerseits die große Erbauung solcher Geistesübungen fürs eigene Herz zu bewirken, andererseits dadurch ein öffentliches Bekenntnis ihrer Anhänglichkeit an die römisch-katholische Kirche abzulegen, welche von jeher in gewissen städtischen Zeitblättern und Schriften am grimmigsten angefochten worden war. Mit ihnen vereinigten sich viele Protestanten, einmal ehrenhaft wüßbegierige, um das überall vertrübete Konterfei eines jesuitischen Schwarzkünstlers mit dem Original zu vergleichen und daraus fortschrittliche Belehrung zu schöpfen, sodann frommgläubige auf dem positiven Boden des Christentums, welche gern annehmen, was ihnen zur Belebung ihres Glaubens geboten wird, gleichviel woher es kommt. Die Geistlichen der katholischen Gemeinde konnten an sich nicht anders als für die Mission sein, weil sie katholisch waren und den Grund aller Einwürfe dagegen genügend kannten. Indessen hatte die Jesuitenmission bei der gemischten Bevölkerung der Stadt, worunter nur 12 000 Katholiken wohnen, selbst bei den frommsten und gläubigsten Mitglie-

dern der katholischen Gemeinde ihre ersten Bedenken, welche selbst der Jesuitenprovinzial Waller, ein eben so redlicher als gebildeter Mann, seinerseits vollkommen teilte, weil sich gegebene Zustände selten ignorieren lassen, wenn man das Ziel glücklich erreichen will. Die katholischen Frankfurter, gewiß die rückfichtsvollsten Leute von der Welt, namentlich im Verkehre mit ihren protestantischen Mitbürgern, wie nicht minder zähe Anhänger der gesellschaftlichen Ruhe und Ordnung im kleinen Staatswesen, beschloßen, einverständlich mit ihren Geistlichen, unbeirrt durch Anklagen tüchtiger Eiferer, vor der Hand auf einen günstigen Zeitpunkt für die Mission zu warten, wenigstens so lange, als die Frankfurter Zustände wirklich das Bild eines konfessionellen Friedens gewährten, auf den unsere Gegner so großes Gewicht zu legen schienen.

Am 20. November erschienen die Jesuitenmissionäre Roh, Haxbacher und Pottgeißler, die vorzüglichsten Prediger der Gesellschaft Jesu in Deutschland. Roh, ein geborener Walliser aus der westlichen Schweiz, aus dem Sonderbundeskrieg bekannt als Mann von Geist und Mut, ist eine belebte, starkuntersetzte Gestalt, als Gränzer in französischer, italienischer und deutscher Sprache gleich fertig, im geselligen Leben überaus liebenswürdig und trotz seiner dogmatischen Schärfe und Präzision die kindlichste Seele von der Welt. Man kann diesem Feinde des menschlichen Geschlechtes nie in die schalkhaften Augen blicken, ohne gerührt und erbauet zu werden durch die frische und unbefangene Jugendliebe dieses redgewaltigen Geistes. Es liegt in seiner ganzen Physiogno-

mie eine innige Verschmelzung des Italieners und des Franzosen, die sich leiblich und geistig wechselseitig ergänzen und jene interessanten Kontraste zutage fördern, wie Skantos und Diomedes bei Homer, nach gewaltigem Streite die Waffen freundlich miteinander austauschen. Feuer und Ruhe, Ernst und Heiterkeit, logische Schärfe und lähn aufschwellende südliche Phantasie, durchdringender Strahl des Blickes und süßestes Kindeslächeln, fröhliche Lust und empfindsames Schmerzgefühl und tausend andere Widersprüche gehen natürlich und aus innerster Seele in diesem merkwürdigen Menschenbilde aus und ein, essen an einem Tische, schlafen in einem Bette und bewirken erst die harmonische Kraftfülle, welche den Mann charakterisiert in der Rede wie im Leben, in der Bauernhütte wie im Salon des Fürsten. Man kann sagen: es ist ein Glück, daß die Religion die vulkanischen Kräfte des Vater Noah in früher Jugend gezügelt und untertan gemacht hat. Sie hätten sonst auch, wie die Ergüsse des Vesuv, ihre glühenden Wogen gegen das Ermitenhaus und in die Fruchtgärten menschlicher Pflanzener treiben können.

Sohn wohlhabender Eltern, von einem treuen Vater unendlich geliebt und beschützt, machte er seine Studien größtenteils an den Jesuitenanstalten zu Freiburg und Sitten, als Talent mit entschiedenem Erfolge, als unbändiger Junge vielseitig gemäßigelt, mit universitätem Mutterwize, doch stets auf der Oberfläche des Stromes, studentenhaftem Leichtsinne zugänglich, aber nie der bösen Tat.

(Fortsetzung folgt.)

mehr zu ändern, so wird Gott bei aufrichtiger Reue auch dann verzeihen.
Wenn so, wie wir hoffen, alle Kreise der katholischen Bevölkerung an der hl. Mission sich beteiligen, dann wird neues Leben in die ganze Gemeinde einkehren, eifriges Glaubensleben, dann werden alle, auch unsere Familien, reich an Friede und echtem Glück werden. Gebe dazu Gott seinen Segen.

Unsere Missionare.

Es interessiert Dich ganz gewiß, mein lieber Leser, wer die Männer sind, welche vom Passionssonntag bis Ostern in unseren drei Pfarrkirchen die hl. Mission abhalten.

Es sind Ordensleute, Mitglieder geistlicher Orden der katholischen Kirche. Ihr Programm liegt in der freiwilligen Armut, in der strengen Keuschheit und im vollkommenen Gehorsam unter einem geistlichen Oberen. Nicht bloß die Pflichten des hl. Evangeliums, sondern auch die Ratschläge desselben haben sie zu erfüllen gelobt. So wollen sie das christliche Ideal: „Unser Wandel ist wie im Himmel“ in möglichst vollkommener Weise erfüllen.

Daher ist es natürlich, daß im Laufe der Jahrhunderte gerade aus der Einsamkeit des Klosters die Erneuerung christlichen Lebens ihren Anfang genommen. Selbst ein Gegner unserer Kirche, der bekannte protestantische Theologe Harnack, schreibt: „Immer sind es die Orden gewesen, welche die sinkende Kirche gerettet, die verweltlichte befreit, die angegriffene verteidigt haben. Sie haben die erfaltenden Herzen erwärmt, die widerpenstigen Geister gelügelt, die der Kirche entfremdeten Völker wiedergewonnen.“ Und ein katholischer Schriftsteller, der vor einigen Jahren verstorben P. Mescher S. J. nannte die Orden „wahre Leuchttürme und lebendige Wegweiser zum Himmel. Stets erinnern sie durch ihr Dasein und ihre Erscheinung die Welt an ihr jenseitiges Ziel; sie sind wie vorgeschobene Posten der Ewigkeit und wie das wandelnde Gewissen und Gericht der gottentfremdeten und irdisch gesinnten Menschheit.“ Geben wir uns bereitwillig den Einwirkungen der Mission hin und wir werden diese Urteile bestätigt finden.

Die Kapuziner

halten die hl. Mission in St. Bonifazius, und zwar sind es die hochwürdigen Herren Patres Maximilian, Pacificus und Emmanuël aus der rheinisch-westfälischen Ordensprovinz.

Nicht unbekannt sind die Kapuziner in St. Bonifazius. In den Jahren 1890 und 1903 hielten sie hier bereits Volksmissionen ab; durch das Kloster im nahen Mainz sind sie manchen Gemeindegliedern bekannt geblieben. Der Kapuzinerorden ist ein Zweig des großen Franziskanerordens, von dem er sich 1526 trennte. Der Name des Ordens ist der spitzulaufenden Kapfbedeckung entnommen, die er als besonderes Abzeichen gewählt hat; seine Mitglieder tragen früherer Sitte gemäß den Bart. Die Ordenssagen verlangen die größte Lebensstrenge. Ausgezeichnete Dienste haben die volkstümlichen Kapuziner der Kirche geleistet in Erhaltung und Wiederherstellung des Glaubens. Auch durch Bekehrung der Heiden, besonders in Afrika und Amerika und auf den Inseln der Südsee haben sie sich unsterblichen Ruhm erworben. Unser Altarverein hat vor mehreren Jahren reiche Gaben für ihre Missionen auf den Karolinen gespendet. — Zahlreiche Würdenträger hat der Orden jederzeit unter die Sehnigen gerechnet. Gerade die äußere Armut und die innerliche Beterachtung, welche dieser Orden übt, haben häufig auf Mitglieder der höchsten Stände so tiefen Eindruck gemacht, daß sie

mit Hintanzetzung aller zeitlichen Güter und Ehren in diesem Orden den Frieden des Herzens und den Weg zum Himmel suchten. „Nächst den Jesuiten zählt vielleicht kein Orden so viele Große dieser Erde, welche in denselben sich zurückgezogen haben“, sagt ein berühmter Kirchengeschichtschreiber. 7 Kardinäle, über 80 Bischöfe, berühmte Schriftsteller sind aus dem Orden hervorgegangen. Die größte Zierde des Ordens sind aber die Heiligen und Seligen, denen die Kirche die Ehre der Altäre zuerkannt hat.

In der Gegenwart bilden die Kapuziner mit ihren 900 Konventen und Missionsanstalten wohl einen der am weitesten verbreiteten Orden. In Deutschland zählt man 41, in ganz Europa 764 Niederlassungen mit 10 173 Mitgliedern und vielen Tausenden von Tertiären.

Mit dem Segenswunsche ihres heiligen Vaters Franziskus: „Der Herr schenke Dir den Frieden!“ grüßen sie jetzt schon die Glieder der Pfarrgemeinde von St. Bonifazius und laden sie zu eifriger, treuer Benutzung der Gnadenzeit ein.

*

In der Maria-Hilf-Pfarrkirche werden als Missionare die Redemptoristen wirken, Patres aus der „Kongregation vom allerheiligsten Erlöser“, oder nach ihrem Stifter, dem hl. Alphons von Liguori, auch Liguorianer genannt. Missionare der Maria-Hilf-Kirche sind die hochwürdigen Patres Brors, Nollmann, Overberg und Otten. Die 1732 gegründete und 1749 bestätigte Genossenschaft hat unter Leitung und durch das Beispiel des hl. Alphons in den Volksmissionen namentlich in Unter- und Mittelitalien unsagbar viel geleistet und christliche Gesinnung und Gesittung im gläubigen Volke wieder aufgerichtet und befestigt.

In Deutschland wurde dieselbe erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts bekannt. Als erster Redemptorist kam nach Wien der vor kurzem heilig gesprochene P. Clemens Maria Hoffbauer († 1826). Er entfaltete daselbst sowie in der Umgebung eine solche gesegnete Tätigkeit, daß er den Ehrennamen „Apostel von Wien“ erhielt.

In unserer Diözese Limburg war durch den hochseligen Bekennerbischof Dr. Peter Joseph Blum im Jahre 1850 den Redemptoristen die Wallfahrtskirche zu Bornhofen übertragen worden. Von hier aus wirkten sie Großes in den meisten Pfarreien unseres Bistums als beliebte Volksmissionäre, bis der Kulturkampf durch ihre Vertreibung dieser Tätigkeit ein jähes Ende bereite.

Erst nach Beendigung desselben, und als der Bundesrat zur Ueberzeugung gekommen war, daß die Redemptoristen mit dem Jesuitenorden nicht verwardt seien, wurde ihnen die Rückkehr nach Deutschland wieder ermöglicht, wo sie jetzt mehrere Niederlassungen wie in Aachen, Baals, Bochum, Trier und Geistingen an der Sieg besitzen.

Die Gesamtzahl der Mitglieder des Ordens einschließlich Laienbrüder beträgt etwa 3580 in 192 Niederlassungen. In der Kirche des Hauptklosters, in S. Alfonso zu Rom befindet sich das bekannte Gnadenbild der Muttergottes von der immerwährenden Hilfe, von dem eine Kopie in unserer Maria-Hilf-Kirche verehrt wird. Die hochwürdigen Patres werden sich gewiß freuen, als Missionare in der Kirche wirken zu können, die der Patronin ihres Ordens geweiht ist.

*

In der jüngsten Kirche Wiesbadens, in der Dreifaltigkeitskirche, wird der älteste Orden der katholischen Kirche, der Benediktinerorden, in den Missionstagen seine Wirksamkeit entfalten. Dieser Orden, der vom hl. Benedikt von Nursia (480—543) mit seinem weltberühmten Mutterkloster Mon-

tecasino bei Neapel gegründet wurde, schaut auf eine 1400jährige, überaus verdienstvolle und glänzende Geschichte zurück. Rasch verbreitete er sich durch alle Länder der ganzen Welt. Zur Zeit des Konzils zu Konstanz (1414) zählte man mehr als 15 000 Benediktinerklöster. Und überall, wo immer sich diese Mönche niederließen, da verbreiteten sie höhere Kultur und Zivilisation; denn so wie ihre Hand öde Wildnisse in fruchtbares Erdreich umzuwandeln verstand, so wußten sie auch den Sinn fürs Höhere im Volke zu wecken. Opferwillige Missionare und ausgezeichnete Bischöfe gehörten diesem Orden an, der zugleich auch große Künstler und Gelehrte besaß und der Kirche an 40 vortreffliche Päpste gegeben hat.

Benediktiner sind es gewesen, die von Papst Gregor dem Großen (590—604), der selbst Mitglied dieses Ordens war, gesandt, die heidnischen Angelsachsen in England bekehrten. Und von England kamen dann die frommen, gottbegeisterten Söhne des hl. Benedikt als Glaubensboten zu unseren heidnischen Vorfahren nach Deutschland. Es war eine glänzende Schar großer, heiliger Männer, wie Columban, Gallus, Kilian, Willibrord usw. An ihrer Spitze aber steht der hl. Bonifazius, den wir voll Ehrfurcht den Apostel der Deutschen nennen, der in Christo Jesu aus dem Evangelium uns zeugte. Und die Klöster, die sie gründeten, z. B. St. Gallen im südlichen, Fulda im mittleren und Corvey im nördlichen Deutschland nebst den vielen anderen, sie waren für Jahrhunderte die Pflanzstätten jeglicher Kultur und Bildung, ihnen verdankt unser deutsches Vaterland unsäglich viel, ja alles, was es heute ist. Sie haben die Wildnis in fruchtbare Fluren umgewandelt. Wiesenbau und Baumzucht gepflegt, Weinberge angelegt und südliche Pflanzen in das rauhere Klima eingewöhnt. Sie haben die Wissenschaft gepflegt, und zwar nicht bloß die religiöse, sondern auch die profane. Sie haben durch mühsames Abschreiben der alten Klassiker die Exemplare vervielfältigt und der Nachwelt überliefert. Sie haben die Jugend erzogen und unterrichtet. Aber sie waren auch Handwerker und Baumeister. Von ihrem hohen Können zeugen noch so viele kunstvolle Kirchen und Klöster, die einst den Benediktinern gehörten, auch Werke der sogenannten Kleinkunst, wie herrliche Miniaturmalereien, Schnitzereien, Arbeiten in Elfenbein, Gold und anderen Metallen. Auf ihnen ruhte die ganze Bildung. Sie waren nicht bloß Missionare und Seelsorger, sondern auch Staatsmänner, Rechtsgelehrte und Fürstenerzieher, sie waren Astronomen, Aerzte, Schriftsteller, Bildhauer, Maler und Musiker, Land-Bege- und Brückenbauer, mit einem Wort: sie waren große Wohltäter der Menschheit und sind es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Einer gewaltigen Sündflut gleich brauste die französische Revolution, die Säkularisation und der Josephinismus über den Orden hin und brachte zahlreichen Niederlassungen den Untergang, da kaum 30 Klöster den Sturz Napoleons überdauerten. Joseph 2. allein hat über 700 Benediktinerklöster aufgehoben.

Erst Ludwig 1. von Bayern verhalf 1830 dem Orden zur frischen Existenz durch Errichtung der Abteien Metten, St. Bonifaz in München, Scheyern, denen später noch andere gefolgt sind.

Im übrigen Deutschland wurde der Orden wieder aufgerichtet namentlich durch die Brüder Maurus und Placidus Wolter, die von Rom aus das Kloster Beuron 1863 gründeten, dann 1880 St. Emans bei Prag, 1892 Marialaach am Saacher See und 1906 Corneliusmünster bei Aachen.

Die Missionen finden gleichzeitig in den drei Pfarrkirchen

statt und zwar für Frauen und Jungfrauen vom Passionssonntag bis Palmsonntag (29. März bis 5. April) und für Männer und Jünglinge vom Palmsonntag bis Ostern (5. bis 12. April).

St. Paulus als Missionsprediger.

Wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn der Herr sagt: „Zur Zeit der Gnade erhöre ich Dich; am Tage des Heiles helfe ich Dir.“ Siehe jetzt ist die Zeit der Gnade; jetzt ist der Tag des Heiles.“ (2. Kor. 6, 1-2.)

Zeit der Gnade ist die hl. Fastenzeit, in die wir nun eingetreten sind, um in heiligem Ernste die Geheimnisse der Kreuzerlösung zu feiern. Zeit der Gnade ist das nahende Osterfest, das wir halten sollen, nicht im Sauerreife der Sünde und des Fasters, sondern im ungeäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit. Tag des Heiles ist der Osterkommunionstag in der Vermählung unserer Seele mit dem hl. Fronleichnam Christi, ein Tag, zu dessen Vorbereitung der hl. Paulus mahnt: „Der Mensch prüfe sich selbst und so esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche; denn wer unwürdig ist und trinkt, der ist und trinkt sich selbst das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ (1. Kor. 14.)

Ganz besondere und außergewöhnliche Zeit der Gnade aber ist die heilige Missionszeit, die nunmehr den Katholiken Wiesbadens bevorsteht. Auf sie kann man die Worte des Psalmisten (Psalm 101) anwenden: „Du wirst aufstehen, o Herr, und dich Simons erbarmen; denn die Zeit deiner Erbarmung — der Tag des Heiles — ist gekommen. Der Herr wird sehen auf das Gebet der Demütigen und ihr Flehen nicht verschmähen. Man schreibe von dieser Zeit zum Andenken dem kommenden Beschlechte und das Volk, das nach uns kommt, wird darob den Herrn loben.“ — Die Geschichte der Volksmission bestätigt es vollaus, daß keine Zeit so erglänzt in den Wunderwerken der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit an den Menschenkindern, als die Missionszeit. Von ihr kann man sagen: Wunderbar, Herr, sind Deine Wege und unerforschlich sind Deine Ratschlüsse! Darum die Mahnung: Empfanget nicht vergeblich die Gnade Gottes! Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht! (Ps. 94, 8.) Säumet nicht, euch zum Herrn zu wenden und verschiebt es nicht von einem Tag zum andern. Zwar nähert sich schnell seine Barmherzigkeit, doch auch plötzlich kommt sein Zorn! (Ecclesi 5, 6.) So ist denn jetzt gekommen die Zeit, vom Schlafe aufzuwachen, abzulegen die Werke der Finsternis, anzuziehen die Waffen des Lichtes. Kommen ist die Zeit, wieder aufzurichten die erschlafften Hände und neuen Mut zu fassen. Es ist die Zeit uns heilen zu lassen von aller Lahmheit und Glaubensschwäche und wieder aufzumerken auf den geraden Weg des Evangeliums, damit wir farder in den Bedrängnissen der kommenden Zeiten nicht im Glauben wanken (Hebr. 12) und unseres Heiles nicht verlustig geben. So laßt also Gutes tun, solange es Tag ist; es kommt einmal eine Nacht, da man nichts Gutes mehr tun kann.

Demuts-Stina.

Ein Märchen mit manchem Körnchen Wahrheit drin.

Bum, bum, bum. Et, dachte der hl. Petrus, wer klopft denn da so gewaltig an die Himmelstür. Das ist sicher ein Schmied, der an den Hammer gewöhnt ist, oder ein alter Mann, der ein schlechtes Gehör hat. Er öffnete ein wenig die Pforte, und zwischen die Spalte drängte sich ein Kleines, bageres Persönchen mit

einer Gise, als wolle es direkt mitten in den Himmel hineinklaufen.

„Nun, nicht so ungestüm,“ sagte der hl. Petrus. „Wer bist du denn?“ „Wie, Ihr kennt mich nicht? Ich bin Demuts-Stina, war auf Erden an vielen guten Werken beteiligt, ging oft beichten und kommunizieren, war Mitglied vieler Bruderschaften, war bei allen Festen und Wallfahrten. Und da soll ich jetzt hier noch warten müssen? Man hat mir oft gesagt, wenn ich stürbe, käme ich direkt in den Himmel hinein.“

„Gewiß,“ sagte der hl. Petrus, „was du da aufgezählt hast, das sind ja vortreffliche Empfehlungen. Aber du mußt doch gestatten, daß ich erst in meinem Buche einmal nachsehe, was sonst unter deinem Namen steht. Du weißt ja, hier oben wird vor allem mit der guten Meinung gerechnet und ob mit den schönen frommen Uebungen auch das Leben übereinstimmt.“

Der hl. Petrus ließ also die Himmelstür angelehnt und holte das große Buch herbei, wo Schuld und Verdienst eines jeden vom Schutzengel eingetragen war. Er brauchte nicht lange zu blättern, da hatte er die Seite, wo der Name von Demuts-Stina und deren Sittenzeugnis stand. Der hl. Petrus zog die Stirne kraus, als er das lange Register mit allerhand Bemerkungen sah. — „Wichtig,“ sagte er, „da steht's, was du gesagt — Hat oft gebeichtet und kommuniziert, war in vielen Bruderschaften, hat sich auch an Sammlungen für gute Zwecke beteiligt.“

„Aber,“ und der hl. Petrus sah Demuts-Stina mit durchdringendem Blicke an und hielt den Schlüssel fest im Selloh, „da stehen auch noch andere Dinge: hat an dem und dem Tage nach der Andacht noch eine halbe Stunde bei ihrer Freundin auf der Straße gestanden und dabei andere Leute durch die Zähne gezogen, war an vielen Tagen zu Hause mürrisch und verdrießlich, hat gar grimmig die Türen zugeschlagen und am Herd wie ein Kobold mit den Töpfen gerappelt, den Hausgenossen kein freundliches Wort, aber wohl ein Menge schnippscher Antworten gegeben, hat zu verschiedenen Malen anonyme Briefe mit allerhand ehrenrührigen Bemerkungen geschrieben, hat jahrelang einem Geistlichen, der ihr einmal gründlich die Wahrheit gesagt, Zorn nachgetragen und ihn bei Freund und Feind heruntergeleht, — hat geflucht, wo sie nur Gelegenheit fand, hat sich zu hundert Malen, wenn es in ihren Kram paßte, vor großen Leuten nicht geschaut, ist zwar viel in den Kirchen gesehen worden, zumal in denen, wo ein Fest war und wo viele Leute waren, besonders hat sie gern neugierig gelanert an Samstag Abenden, wo andere Leute beichten gingen und wie lange oder wie kurz sie im Beichtstuhl blieben. Aber das Gebet im eigenen Kämmerlein, wovon der Heiland spricht, hat sie gar nicht geübt. Und was gar wichtig ist, sie hat sich oft viel mehr um andere, sie nichts angehende Dinge gekümmert, als das gute zu tun, was ihre Berufspflicht war.“ — Der hl. Petrus schaute von dem Buche auf und sagte ernst: „Höre einmal, Demuts-Stina, es steht noch viel mehr hier von dir geschrieben, doch ich will aufhören. In den Himmel aber kommst du jetzt selbstverständlich noch nicht hinein. Doch warte, ich will fragen, was mit dir anzufangen ist. Der Pförtner erhielt nun vom Vater des Himmels folgenden Bescheid: „Ganz ausschließen vom Himmel darfst du Demuts-Stina nicht. Sie ist im Leben gerade nicht die geschickteste gewesen, in der Schule hat sie nicht zu viel im Katechismus gelernt und die Predigt mehr auf andere, als auf sich bezogen. Drum hat sie mehr aus Unwissenheit als aus Bosheit gefündigt. — Aber stolz ist sie gewesen, sehr stolz, und darum denke ich, du schickst sie noch einmal auf die Erde für einige Jahre zurück,

daß sie sich gründlich bessere und eine wahrhaft fromme Seele werde. Auch soll sie nächstens die Mission mitmachen, aber nur in einer Kirche, mehr als drei Predigten darf sie unter keinen Umständen an einem Tage hören.“

Der hl. Petrus eilte zurück und erfüllte den Auftrag. Er schickte Demuts-Stina noch einmal ins Erdenland und damit sie anders werde, gab er ihr den Rat, an jedem Abend über die Punkte, die er ihr vorgelesen, gründlich ihr Gewissen zu erforschen. „Und kommst du wieder“, mit diesen Worten schloß er den Himmel, „dann werde ich deine Besserung gleich daran erkennen, daß du etwas bescheidener hier an die Pforte kloppst; und wenn du auf Erden deinen Namen ändern kannst, ist mir auch recht. Demuts-Stina klingt mir ein bißchen hochmütig.“

Empfehlenswerte Bücher für Katholiken.

(Aufbewahren.)

Durch die Buchhandlungen von A. Molzberger und der „Rhein. Volkszeitung“, Wiesbaden, Friedrichstr. 30 zu beziehen.

Fünf Andachten zur würdigen Vorbereitung auf eine heilige Volksmission. Von P. Raphael Hüjner, Volksmissionar aus dem Franziskanerorden. Verlag von Hermann Rauch, Wiesbaden 1912.

Blumen im Garten Gottes. Legende der Heiligen auf alle Tage des Jahres von Martin Weber. 2. erweiterte Ausgabe. Mit 12 Einschaltbildern. Verlag von Peter Kreuer, Frankfurt a. M.

Rüstzeug der Gegenwart: Th. Männich, S. J., Die Weltanschauung der Katholiken. Gebunden 1.80 M. — Bachem, Köln.

Moderne N-B-C für das katholische Volk: Kurze Antwort auf die zahlreichen Angriffe gegen die katholische Kirche. Von Fr. X. Bros, S. J. 640 S. S. 1. M. Dugon & Becker, Revelar.

Goffine. Christlich-katholische Sandpostille. Herder, Freiburg. 23. Aufl. Gebd. 3.50 M.

Goffine Sandpostille von W. Cramer. Gebunden 3 M. Bonifatius-Druckerei, Baderborn.

Nachfolge Christi von Thomas von Kempen. Uebersetzt von Guido v. Görres. Gebunden 50 Pfg. und höher. Heinrich Schöningh, Münster.

Der Atheismus in seiner wissenschaftlichen Haltlosigkeit und Staatsgefährlichkeit von Joseph Gotthardt 80 Pfg. Ferdinand Schöningh, Baderborn.

Licht oder Irrlicht von P. Hamerle. 1 M. Alphonius-Buchhandlung, Münster.

Glaube und Wissen vollständig: Apologie. Bis jetzt 25 Bändchen, à 50 Pfg. — Dugon & Becker, Revelar.

Die kirchliche Druckerlaubnis wird hierdurch erteilt.

Limburg a. d. Lahn, 4. März 1914.

Bischöfliches Ordinariat.

Dr. Söhler.

Das „Missionsblatt“ geht langt vollständig kostenlos zur Ausgabe.

Bitte: Das Missionsblatt gut aufbewahren oder weitergeben!